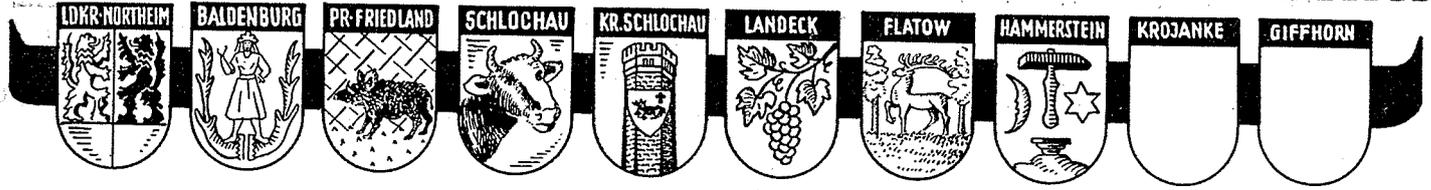


# Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



3. Jahrgang

20. Februar 1955

Nummer 2 (26)

Aus der Geschichte

des Schlochauer Landes

## Im Ordenshause Schlochau

von L. Gerschke

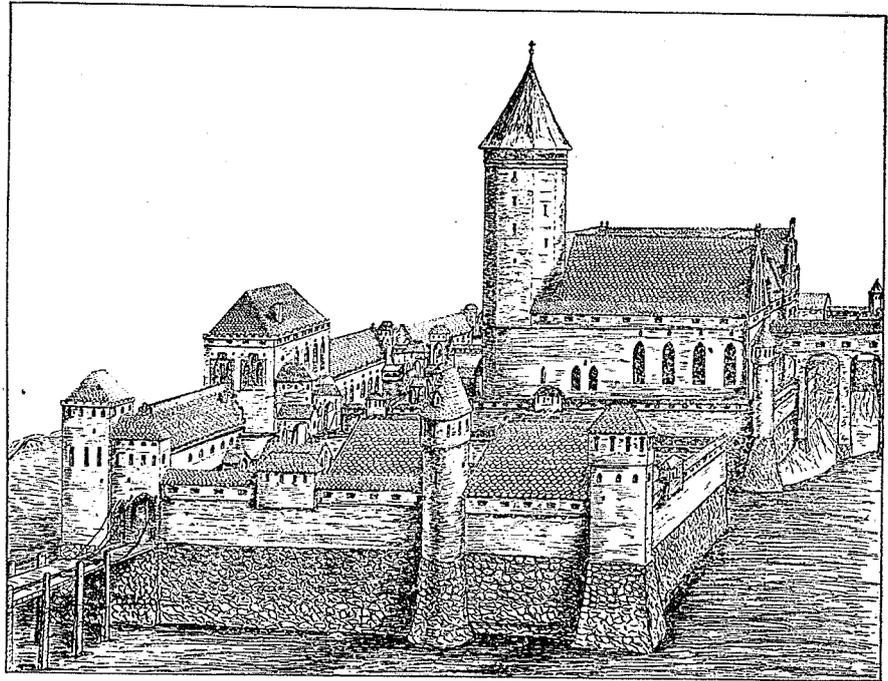
(Nachdruck nicht gestattet)

Es war ein sonniger Maientag des Jahres 1410, als sich ein bewaffneter Heerhaufe des Deutschen Ritterordens dem Wild- und Waldhaus Landeck, jenseits der Küddow gelegen, näherte. Der reisige Zug bestand aus einer stattlichen Anzahl von Rittern, Waffenknechten und Söldnern, die auf dem Marsche nach Schlochau waren, dem festen Ordenshause, von wo aus sie unter Führung des dortigen Komturs Arnold von Baden weiter zum Hauptheere des Deutschen Ordens stoßen wollten. Michael Kuchmeister von Sternberg, des Ordens Vogt in der Neumark, hatte dort die herbeiströmenden Kriegersleute gesammelt und geordnet, und zwei Ordensbrüder des Hauses Schlochau waren gekommen, die Führung zu übernehmen.

Es war ein buntpträchtig-bewegtes Bild. Die Helme und Panzer blitzten in der Sonne. Zahlreiche Reiter trugen über ihrer Rüstung einen farbigen Überwurf in gelben, roten oder blauen Farben. Auf ihren Schildern sah man alle möglichen Wappentiere: Löwen, Adler, Bären, springende Rosse, — und der Wappenkundige wußte daraus gar bald ihre Herkunft zu erraten. Aus allen Teilen Deutschlands, aus Westfalen, Thüringen, vom Rheine, aus Schwaben und Sachsen waren sie mit ihren Knechten herbeigeeilt, den Brüdern vom Deutschen Orden in dem bevorstehenden Kampfe gegen Polen Hilfe zu leisten.

Eine Schar von Fußvolk marschierte hinter den Rittern. Den Schluß des Zuges aber bildete der Troß, eine Reihe schwerer Planwagen, je mit vier Pferden bespannt, die das nötige Rüstzeug, Lebensmittel und Geräte des reisigen Zuges mitführten.

An der Spitze der Heerfahrer ritten drei geharnischte Männer. Die beiden zur Rechten und Linken waren die beiden schon erwähnten Ordensbrüder. Der weiße Mantel mit dem großen, schwarzen Kreuz floß in weiten Falten von ihren Schultern. Das Haupt war mit einem schlichten Eisenhelm ohne Visier umschirmt. Schlag einer den Mantel zurück, so sah man darunter das Sarhemd, einen Kettenpanzer, der auch Kniee und Beine schützte und an der Seite das lange, in schwarzer Scheide steckende Schwert, das mit beiden Händen geführt wurde. Die ganze Rüstung war nach der Vorschrift des Ordens schlicht



Ordenshaus Schlochau

Ansicht von der Stadtseite. Im Vordergrund rechts vor dem Eckturm müssen wir uns heute die Kreisbank, ganz rechts die Bahnhofstraße denken. Nach der Seesenkung 1782 war das Wasser von der Burg zurückgetreten.

(Entnommen dem Schlochauer Kreiskalender, Jahrgang 1932)

und ohne Zierat. Der zur Rechten ritt, er mochte in der Mitte der dreißiger Jahre sein, war Bruder Berthold von der Heyde, ein Mann von schlankem Wuchs und edel geformtem Kopf. Aus seinen klug blickenden Augen sprach neben der Unerschrockenheit des Mannes ein Zug des Frohsinns und der Freimütigkeit. — Sein Gefährte auf der linken Seite bildete das Gegenteil in seiner Erscheinung. Die massige, breitschultrige Gestalt wirkte im Sattel des mächtigen Streithengstes wie ein wandelnder Turm. Er schien wohl zehn Jahre älter zu sein als der andere Ordensbruder. Unter dem Eisenhelm sah man ein Gesicht wie in Stein gehauen. Die ernsten Augen gaben ihm zusammen mit der etwas geschwungenen Nase und den harten Mundwinkeln den Ausdruck der Kühnheit, Entschlossenheit und Selbstüberwindung. Es war der Bruder Götz von Stettenberg, von dem einige im Zuge befindliche Ordensknechte zu erzählen wußten, daß er vor einer Reihe von Jahren mit zum Kampfe gen Litauen geritten sei. Es ging heiß her, und gar viele seien ins Gras gesunken. Als man ihm sein Roß unter dem Leib erstochen hatte, sprang er auf die Beine und ließ sein mächtiges Schwert kreisen. Da sanken um ihn die Feinde wie Halme um den Schnitter. Wie ein grimmer Löwe schüttelte er die Pfeile und Speere vom Panzer ab, und obgleich sein Blut aus den Ringen des Panzers sickerte, er mähte weiter. Da flohen die Litauer und

Wo die Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo Seine Blitze dir zuerst Seine Allmacht offenbarten und Seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. — Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoß trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Ernst Moritz Arndt

schrien laut: „Das ist der Tod!“ — Die andern Brüder des Ordens fanden ihn ermattet auf einem Berg von erschlagenen Feinden sitzen.

Bruder Berthold trieb sein Pferd mit einem leichten Schenkeldruck seitwärts, um einen Blick auf den nachfolgenden Heerzug zu tun. „Nun, was sagt Ihr zu den östlichen Wäldern, Herr Gerd von Bieberstein?“, wandte er sich lächelnd an seinen Begleiter in der Mitte. Der Angeredete wandte den Kopf. Er war ein jüngerer Gesell, wohl gegen Mitte der Zwanziger und trug nicht den Ordensmantel. Sein frisches Gesicht glühte, und ein Paar Blauaugen schauten daraus so munter in die Weite, als wenn ihnen die ganze Welt gehören müßte. Schlank und wie gegossen saß er in seinem Plattenharnisch im Sattel.

„Sind die Wälder des Ostens immer so schön wie an diesem Maientage, — sie können in meiner hessischen Heimat nicht schöner sein. Da, schaut die hellgrünen Birkenreiser, die da herabhängen. Ist's nicht, als ob Elfen ihre Schleier in den Händen hin und her bewegten?“ — „Ihr stammt auch aus Hessen?“ fragte Bruder Götz und wandte sich ein wenig zur Seite. Sein Gesicht aber blieb ernst und eisern wie zuvor. „Ja, in der Nähe von Fulda, der Bonifatiusstadt, bin ich geboren,“ entgegnete Gerd. „Ludiger, meiner Mutter Bruder, ist dort Bischof. Von ihm, wie auch von meinem Vater, habe ich Briefe mit an den Herrn Komtur von Schlochau, dem wir verwandt sind.“ — Bruder Götz sah sinnend vor sich hin. „Seit mehr denn 20 Jahren habe ich die Heimat nicht mehr gesehen,“ sprach er dumpf. „Wer sich dem Deutschen Orden gelobt hat, besitzt keine Heimat mehr. Das Ordenshaus ist ihm Heimat, Vaterhaus und Familie zugleich.“ Das Gespräch ging hin und her. Gerd von Bieberstein gewann zum ersten Mal Einblick in Art und Wesen der Ordensbrüder. Er sollte später noch kennenlernen, welch eisernes Geschlecht unter dem weißen Mantel sich bewegte, welche Kraft, Zucht und Härte

das Leben dieser todbereiten Männer in sich schloß. „Aber das edle Weidwerk,“ fuhr er in seiner frohgemuten Art fort, „schafft Euch gewiß in Euern weiten Wäldern viel Kurzweil und Freude. An Wild wird es gewiß nicht mangeln. — „Das nicht,“ engegnete Bruder Berthold, „aber uns Ordensbrüdern ist das Weidwerk als Kurzweil verboten. Nur Bruder Waldmeister darf es mit seinen Gesellen ausüben und, soweit es sich um Wildbret handelt, auch nur nach des Ordenshauses Küche Bedarf. Mit dem Raubwild wie Bären, Wölfen oder Luchsen aber liegt er in ständigem Krieg. Ihm untersteht überhaupt das ganze Waldwesen, wie Holznutzung, Beuterei (Waldbienenzucht), Teerschwelerei und Köhlerei; denn jeder Ordensbruder des Konvents, es sind ihrer augenblicklich in Schlochau 24, hat ein besonderes Amt, sei es nun als Waldmeister, Fischmeister, Spittler, Trebler, Marschall, Trapir, Küchmeister oder wie sie alle heißen. Jeder empfängt sein Amt aus des Komturs Hand und jeder legt es nach dessen Willen wieder in seine Hand zurück; denn Gehorsam und Demut sind des Ordensritters Zierde! — Doch schaut, gleich werdet Ihr Herrn Walrabe von Hunsbach, des Ordens Waldmeister, kennenlernen, denn dort ist Landeck.“

Um eine Waldecke biegend, sahen sie die kleinen, unscheinbaren Häuser von Landeck und links davon des Ordens Wild- und Waldhaus vor sich liegen. Unmittelbar davor schlängelte sich wie ein silbernes Band die Küdow durch die blühenden Wiesen. „Seht dort den Fluß,“ unterbrach Götz von Stettenberg das eingetretene Schweigen, „er hält hier die Grenze des Ordenslandes gegen Pommern und rechts das einfallende Flüsschen, die Dobrinka, die Grenze gegen Polen. Seht Ihr die Landeck? Der Orden tat wohl daran, an dieser wichtigen Stelle ein festes Haus zu bauen.“ Er wies auf die kleine Burg, die sich ernst aus der Umgebung abhob.

Fortsetzung folgt

## Chronik der Vertreibung

Folge II

### Erste Februarhälfte:

Anfang des Monats gehen die Kreise Arnswalde, Pyritz und Greifenhagen verloren, deren Bevölkerung sich nur zur Hälfte retten kann.

1. 2. Das eingeschlossene Thorn gefallen.
- 2.—11. 2. Konferenz in Jalta. Nach langer Debatte über die Grenzen des zukünftigen polnischen Staates und auch über einen „Transfer“ deutscher Bevölkerungsteile wird von der „drei Regierungschefs“ der USA, Großbritanniens und der UdSSR im Kommuniqué erklärt, daß „die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens danach bis zur Friedenskonferenz zurückzustellen ist.“
5. 2. Der Ministerpräsident der „Provisorischen Regierung der Polnischen Republik“, Boleslaw Bierut, welche sich am 31. 12. 1944 aus dem kommunistischen „Polnischen Komitee der Nationalen Befreiung“ in Lublin gebildet hatte, gibt auf einer Pressekonferenz bekannt, daß Polen die Verwaltung in den deutschen Ostgebieten übernehmen werde.
9. 2. Elbing verloren, Tausende fallen in sowjetische Hand.
10. 2. Liegnitz gefallen, in der Stadt befanden sich noch rd. 20 000 Menschen. — Das Flüchtlingsschiff „Steuben“ wird vor Stolp torpediert, es sinkt mit rd. 3500 Menschen.
12. 2. Glogau eingeschlossen. Bunzlau verloren.

15. 2. Striegau mit 15 000 Menschen verloren. Budapest kapituliert.
- 15./14. 2. Bombenangriffe auf Dresden, das mit Flüchtlingen überfüllt ist: rd. 1 130 000 Menschen, Einwohnerzahl 670 000. Die Zahl der Opfer wird auf 350 000 bis 400 000 geschätzt. Noch zwei Monate danach arbeiten Beerdigungskommandos in der zerstörten Stadt, allein ein Massengrab auf dem Heidefriedhof enthält die Asche von 10 000 Menschen.
15. 2. Ring um Breslau geschlossen, in der Stadt befinden sich rd. 200 000 Zivilisten.

Nachdem bereits um die Jahreswende 1944/45 in den südostdeutschen Siedlungsgebieten, insbesondere im Banat und in der Batschka, Massendeportationen in das Innere Rußlands durchgeführt worden waren, brachen auch über die in ihrer Heimat gebliebenen Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten die Verschleppungen herein. Sie setzten Ende Januar 1945 ein, wurden im Monat Februar systematisch fortgeführt und erreichten im März ihren Höhepunkt, um erst Ende April ein vorläufiges Ende zu finden.

Die Verschleppungslager, welche von den einzelnen sowjetischen Heeresgruppen eingerichtet wurden, waren Stätten furchtbaren Grauens. Familien wurden auseinandergerissen und getrennt abtransportiert. Ohne Verpflegung, auf tagelangen Fußmärschen bei bitterer Kälte wurden die Kolonnen der Zwangsarbeiter zusammengetrieben. Unter schweren Mißhandlungen

wurden Pseudo-Verhöre durchgeführt. Infolge Hunger und Krankheit starben in den Lagern Tausende. In regelmäßigen Abständen führen die Verschleppungszüge ab, die durchschnittlich je 2000 Menschen, zusammengepfertcht in wenigen Waggons, auf zwei- dreiwöchigen Fahrten bis an das Eismeer, in den

Kaukasus, nach Turkmenien, vorwiegend in den Ural und das Donez- und Dongebiet fortführten.

Es wurden verschleppt insgesamt rd. 350 000 Ostdeutsche, von denen 100 000 bis 125 000 bereits in den Lagern und dann auf den Transporten verstarben. Fortsetzung folgt

### Wozu haben wir eigentlich einen Patenkreis?

In der Januar-Nummer unseres Kreisblattes hat ein Landsmann aus dem Rheinland einen Aufruf an die Schlochauer an Rhein und Ruhr veröffentlicht, der sicher gut gemeint war, aber leider Begriffe und Ausdrücke enthält, die einer Klarstellung bedürfen, um nicht unnötige — und sicher auch nicht beabsichtigte — Mißverständnisse auszulösen.

Es gibt bereits an manchen Orten Norddeutschlands und in Berlin Heimatortsgruppen der Heimatkreisgruppe Schlochau. Es ist durchaus erstrebens- und begrüßenswert, daß derartige Heimatortsgruppen auch in weiteren zentral gelegenen Orten von in denselben (oder in ihrer näheren Umgegend) wohnenden Schlochauer Landsleuten ins Leben gerufen werden. Unsere Düsseldorfer Heimatortsgruppe wird nicht neidisch sein, wenn sich auch in Köln und Essen gleiche Gemeinschaften bilden. Wir alle werden sehr froh sein, wenn weitere Gründungen, z. B. auch in Bayern, folgen.

Aber alle diese Neugründungen wie überhaupt auch die bereits bestehenden Heimatortsgruppen, dürfen niemals Selbstzweck sein; sie sind und bleiben Glieder bzw. Untergruppen der einen Heimatkreisgruppe Schlochau, wie ja auch jede Heimatortsgruppe durch ihren Vorsitzenden im Vorstand der Heimatkreisgruppe vertreten ist.

Nur die Heimatkreisgruppe ist berechtigt, Heimatkreistreffen zu veranstalten! Sie tut dies, seitdem wir die Freude haben, einen Patenkreis zu haben, selbstverständlich in Verbindung mit diesem und ebenso selbstverständlich in Northeim, der Kreisstadt uneres Patenkreises, der uns bei der feierlichen Patenschaftsübernahme zu Pfingsten 1954 einen so herzlichen und freundschaftlichen Empfang bereitet hat und auch sonst im Rahmen seiner Möglichkeiten uns und unsere Landsleute freundlichst unterstützt. Das nächste große Heimatkreistreffen wird voraussichtlich 1956 in Northeim stattfinden.

Bis dahin soll in den einzelnen — schon bestehenden oder noch zu bildenden — Heimatortsgruppen ein möglichst reges Leben herrschen und namentlich unsere Jugend in ihrer Liebe zur angestammten Heimat gestärkt werden. Alle Veranstaltungen der einzelnen Heimatortsgruppen bleiben aber, auch wenn auswärtige Heimatortsgruppen oder auswärts wohnende, einzelne Landsleute dazu eingeladen werden, Veranstaltungen der betreffenden Heimatortsgruppe, nicht aber Heimatkreistreffen!

Ich bin mir bewußt, daß der eine oder andere Landsmann sich mit diesen — aus organisatorischen und sonstigen Gründen selbstverständlichen — Notwendigkeiten erst eingehend befassen muß, um ihnen die Bedeutung zuzumessen, die ihnen gebührt.

Deshalb seien an dieser Stelle Gedankengänge einer der maßgeblichsten Persönlichkeiten unseres Patenkreises wiedergegeben:

„Neben der persönlichen Fürsorge in besonders gelagerten Einzelfällen, neben der besonderen Verpflichtung für die Heimkehrer und der allgemeinen Fürsorge für die heranwachsende Jugend des Patenschaftskreises, wie sie z. B. in der Ferienaktion des Kreises Northeim in Erscheinung tritt, ist die Übernahme einer Patenschaft nicht weniger im ideellen Sinne verpflichtend.

Den in der Zerstreuung Lebenden einen gemeinsamen neuen geistigen Mittelpunkt zu geben, das ungewollt und unbewußt Auseinanderstrebende zusammenzuhalten, gerettetes Kulturgut in würdigem Rahmen für eine bessere Zukunft zu bewahren, strebt der Patenkreis an. Nur in einer Zusammenfassung aller Kräfte kann der Anspruch auf die Heimat mit dem notwendigen Nachdruck immer wieder von neuem vertreten werden. Die Heimatkreistreffen sollen in geschlossenem Zusammenstehen von Heimatvertriebenen und einheimischer Bevölkerung dies gemeinsame Anliegen besonders eindrucksvoll herausstellen. Über die rein persönliche — durchaus verständliche Freude am Wiedersehen des Einzelnen mit seinen Heimatfreunden — ist die Zielsetzung der Heimatkreistreffen doch wesentlich umfassender, und wie sollte überhaupt eine irgendwie geartete Verbundenheit mit der einheimischen Bevölkerung des Kreises zustandekommen, wenn Veranstaltungen dieser Art nicht in dem Kreis durchgeführt werden, der Träger der Patenschaft ist. Nur in der lebendigen Berührung von Mensch zu Mensch, von Vertriebenen zu Einheimischen, werden neue Kräfte lebendig und kommen zur Auswirkung. Wird hierauf bewußt verzichtet, so wird der ideale Gehalt der Patenschaftsübernahme gezeugnet; sie sinkt ab zu einer rein formalen Einrichtung, gerade gut genug, um gelegentlich dem einen oder anderen eine finanzielle Unterstützung zu geben. Was soll die Ein-

richtung eines Schlochauer Zimmers in der Kreisverwaltung Northeim für einen Sinn haben, wenn die Schlochauer nicht nach Northeim kommen?

Die Kreisstadt Northeim liegt verkehrsmäßig so außerordentlich günstig, daß bei einer guten Organisation und etwas Regsamkeit der einzelnen Ortsgruppen durch die erheblichen Fahrpreisermäßigungen der Bundesbahn finanzielle Einwände wohl weitgehend gegenstandslos werden.

Es wird sich vielleicht notwendig erweisen, für die Zukunft zu unterscheiden zwischen Heimattreffen von Ortsgruppen eines größeren Bezirks, die hauptsächlich auf die Pflege der persönlichen Beziehungen abgestimmt sind und die, wo dies möglich ist, mit Heimatvertriebenen angrenzender Heimatkreise gemeinsam durchgeführt werden können, und dem Heimatkreistreffen, das alle zwei Jahre grundsätzlich im Kreise Northeim stattfindet und dessen Grundthema das Recht der Heimatvertriebenen auf ihre Heimat heißt.

Daß das zwanglose persönliche Zusammensein mit Freunden und Bekannten dabei nicht zu kurz kommt, hat das letzte Heimatkreistreffen in der Kreisstadt Northeim 1954 gezeigt. Dem gemeinsamen Anliegen von Patenkreis und Patenschaftskreis ist nur mit einer Zusammenfassung aller Kräfte gedient. Diese Zusammenfassung wird immer am wirkungsvollsten in Erscheinung treten, wenn sie in der Kreisstadt des Patenkreises, in Northeim, erfolgt.“

Ich benutze die vorstehenden, mir völlig aus dem Herzen gesprochenen Ausführungen, um meinerseits zu erklären, daß von den gleichen Anschauungen meine Arbeit getragen sein wird, solange ich die Ehre habe, Sprecher unseres Heimatkreises Schlochau zu sein!

Im übrigen wünsche ich dem Aufruf unseres Landsmannes zur Bildung neuer Schlochauer Heimatortsgruppen in der Bundesrepublik vollen Erfolg!  
Joachim v. Münchow

### „Ostzone“

Das Deutsche Reich ist zerrissen u. a. in vier Besatzungszonen, — die amerikanische, die englische, die französische und die sowjetische, — in das unter französischer Verwaltung stehende Saargebiet und die besetzten und unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete. Von interessierten Seiten wird versucht, uns an diese für jeden anständigen Deutschen unerträgliche derzeitige Tatsache als an einen Dauerzustand zu gewöhnen. Von den besetzten Gebieten wird möglichst nicht gesprochen; würdelose Geschäftemacher drucken Landkarten dieser deutschen Gebiete mit ausländischen Ortsbezeichnungen, und im Ausland sind nationalistische Gruppen der Besatzungsmächte eifrig bemüht, ihr angebliches historisches Recht auf vielhundertjähriges deutsches Land zu begründen. In der sowjetischen Besatzungszone aber fühlen die nichtkommunistischen Deutschen sich abgeschrieben, weil die Deutschen in der Bundesrepublik — abgesehen von gelegentlichen Feiern, der Gründung eines eingetragenen Vereins und deklamatorischen Versicherungen und außer privaten, voll Herzensdank begrüßten, Geschenkmaßnahmen — sich zu energischen, sichtbaren Demonstrationen nicht aufrufen können.

Daneben wirkt sich geradezu schädlich eine Gedankenlosigkeit aus, die sich in Presse und Rundfunk, Ansprachen und Unterhaltungen, sogar in amtlichem Schriftwechsel und Verlautbarungen breit macht. Es ist die unzutreffende Bezeichnung „Ostzone“. Der deutsche Osten befindet sich ostwärts der Oder-Neiße-Linie. Wenn wir Deutschen schon die Sowjetzone, also Mitteldeutschland, als „Ostzone“ bezeichnen, so verzichten wir damit auf die wirklichen Ostgebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie. Dann wird die Masse der Gedankenlosen, die heranwachsende Jugend und das an unserem Schicksal völlig uninteressierte Ausland in absehbarer Zukunft nichts mehr von einem Ostdeutschland wissen. Unsere Liebe zur Heimat, unser nieversiegender Wille zur Rückkehr und zur friedlichen Rückgewinnung der ostdeutschen Heimat, der Kornkammern Deutschlands, wird uns dann als Eroberungssucht eines wiedererwachten Militarismus ausgelegt werden.

Es ist daher die selbstverständliche Pflicht jedes Vertriebenen, jedes Flüchtlings und jedes einsichtsvollen Deutschen, unser Recht auf die ostdeutschen Gebiete auch im Wort zu wahren. Ebenso ist es unsere Pflicht, jede fälschliche Bezeichnung der Sowjetzone geduldig aufklärend mündlich oder schriftlich sofort richtig zu stellen und auf die politischen Folgen solcher Gedankenlosigkeit hinzuweisen. Dazu bitten wir um die Mitwirkung aller unserer Landsleute.

## Nachrichten aus der Heimat

Ein Brief aus dem nördlichen Teil des Kreises Schlochau

Dieser Brief wurde von einem Bauern geschrieben, der gegen seinen Willen in der Heimat festgehalten wird. Nichts kennzeichnet deutlicher die katastrophalen Verhältnisse in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebieten, als dieses Dokument. Interessant ist es, daß der Brief mit dem recht deutlichen Hinweis auf die »[polnische] Wirtschaft« ungehindert die Zensur passieren konnte. — Wie alle Briefe aus der Heimat, die bisher veröffentlicht wurden, lag auch dieser im Original vor.

... den 6. 8. 1954

Liebe Familie S.!

Wir haben Euern letzten Brief bei bester Gesundheit erhalten und haben uns sehr darüber gefreut. Gefreut haben wir uns auch darüber, daß Ihr gute Arbeit gefunden habt. Hier ist das nicht möglich, man muß für wenig Geld arbeiten. Leisten kann man sich nichts.

Ich war bei den Russen Abdecker und Fleischer. Im Jahre 1948 wurden wir Deutschen an die Polen auf Güter verteilt, wo wir ein ziemlich einsames Leben führen. Meine Familie ist mit Familie Z. zusammen. Frau Z. ist in Rußland gestorben. Es ist hier nicht möglich, Wünsche zu äußern, wir müssen eben still sein und warten. Täglich denken wir und überlegen, wie wir hier herauskommen können, denn die Einsamkeit ist zu groß. Wir haben schon so viele Anträge gestellt und auch die Verwandten haben es gemacht. Aber immer wurde es abgelehnt. Wir werden wohl die ganze Schuld zu tragen haben.

Wir haben viel durchmachen müssen. Innerhalb von zehn Minuten haben wir unsern Hof räumen müssen, alles mußte drin bleiben. Und nun ist es uns nicht möglich, unter deutschen Menschen sein zu können. Wer es nicht selbst erlebt hat, kann es sich nicht vorstellen, was dies für ein schlechtes Leben ist. Polnisch verstehen wir nicht.

Bei den Polen bin ich Meister. Ich war erst Maurer, dann Maler- und zuletzt Töpfermeister usw. Die Arbeiten sind soweit auf dem Gut fertig.

In diesem Sommer hat es viel gebrannt, die meisten Häuser der Bauernhöfe stehen vor dem Einsturz, weil am Privateigentum nichts gemacht werden darf. Geht man durch die Straßen, so sieht man lieber nicht hin, weil einem sonst als ordnungsliebenden Menschen die Haare zu Berge stehen. Das Korn steht schlecht, nur die Kartoffeln werden gut. Du hast doch schon etwas von p. Wirtschaft gehört. Man kann nur den Kopf schütteln.

Sonst geht es uns leidlich, nur die Freiheit . . .  
Es grüßt vielmals Familie A. .

### Wölfe jetzt auch in Niederschlesien

Berlin (hvp). Ein 50 kg schwerer, ausgewachsener Wolf wurde in dem niederschlesischen Kreis Glogau von einem Angestellten des in Kuttlau von der polnischen Verwaltung eingerichteten Staatsgutes erlegt, geht aus einer Meldung der volkspolnischen Zeitung „Robotnik rolny“ hervor. Zugleich wird berichtet, daß in diesem Teil Niederschlesien schon seit „geraumer Zeit“ Wölfe aufgetreten sind. Damit steht also fest, daß die Wolfsplage in letzter Zeit sich nicht nur in den südlichen Teilen Ostpreußens, in den östlichen Gebieten Ostpommerns und in den ostbrandenburgischen Wäldern, sondern auch in Niederschlesien bis an die Oder ausgebreitet hat.

### 300 000 ha Ackerland aufgeforstet

Berlin (hvp). Allein 300 000 ha Brachlandflächen und landwirtschaftlich nicht mehr genutzte Äcker sind bisher aufgeforstet worden, teilt die volkspolnische Fachzeitschrift „Las Polski“ in ihrer neuesten Ausgabe mit. Damit wird die Tatsache bestätigt, daß die Landwirtschaftsfläche der deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung ständig abgenommen hat. In dieser Zahl sind jedoch diejenigen Areale nicht enthalten, welche durch Wildwuchs versteppten. Aus der gleichen Quelle geht hervor, daß auch die volkspolnische Forstwirtschaft — ebenso wie die Landwirtschaft — mit Menschenmangel zu kämpfen hat. Allein in dem Forstbezirk Neudamm/Ostpommern sind im Jahre 1954 zwanzig Forstarbeiterfamilien, welche aus Zentralpolen angeworben waren, wieder abgewandert. Hinzu kommt, daß die als Förster eingesetzten Polen keinerlei Fachausbildung haben. Wie der Direktor der Zentralverwaltung der Staatswälder, Franciszek Rawa, mitteilte, trifft das für rund 1800 Förster der Staatsforstbezirke Köslin, Stettin, Allenstein und Breslau zu. Der Direktor erklärte — dem Bericht des „Las Polski“ zufolge —, daß „wegen des großen Fachleutemangels diese Angestellten weiterhin in ihren Stellen belassen werden“ müßten.



Schöne Heimat Baldenburg

Die neue Promenade am Labessee zur Winterzeit

## Dazwischen liegt die Grenze.

Eine ostdeutsche Heimaterzählung von Jutta Berckhan  
(4. Fortsetzung)

Hastig geht sie ihm voran in die Wohnstube, wo sie sich ihm zuwendet. „Er ist vermißt, Malte, das weißt du, nicht wahr?“ Er kann wiederkommen, und er muß wiederkommen! Mir hat keiner geschrieben, daß er gefallen ist.“

Ihre Augen sehen in bangender und forschender Frage in die seinen, einer Frage, die kein Ausweichen zuläßt. Wiederkommen, denkt Malte von Bredow, wiederkommen, wenn man vermißt ist in dieser Hölle.

Vermißt, das heißt soviel für ihn, daß von Hans keine Spur geblieben ist, die man aufnehmen konnte, daß ihn die Granaten in Atome zerfetzt haben werden in den Ardennen. Wiederkommen? Aber er kann es ihr nicht sagen, er bringt es einfach nicht fertig, er antwortet deshalb nur stockend:

„Natürlich kann er wiederkommen, Elke, zu dir und nach Ottoshöhe. Und zu den Kindern.“

Sie macht gleich wieder reinen Tisch zwischen uns, so wie damals, denkt der Mann, sie ist so und nicht anders. In ihren Gefühlen ist sie klar und bestimmt, sie ist abgegrenzt darin, nicht so wie ich, der immer von Wünschen und Verlangen, von Verzicht und Versagen hin und her gezerrt wird. Er will bitter werden, aber als er sieht, wie sie aufatmet, wie etwas von ihr abzufallen scheint, da zwingt er sich zu lächeln. Sie ist auf einmal fröhlich. Er muß sich in seinen bequemen Sessel setzen, der ihm von früher her gehört, sie läuft in den Keller und holt eine Flasche Wein herauf. Sie erzählt von ihrer Arbeit und sagt ihm, daß es auch auf Buchenkrantz gut stehe und sie zuweilen dort nach dem Rechten gesehen habe.

„Ich weiß, Elke“, sagt er leise, „Hans und ich haben dir zu verdanken, daß es hier herum so aussieht, wie es aussieht. Du hast das erhalten und gepflegt, in deiner Art hast du genau so gekämpft wie wir draußen, du, eine Frau.“

Sie errötet wie ein junges Mädchen. Es ist so ungewohnt, ein Lob zu hören für selbstverständliche Dinge, Dinge, die sie getan hat, weil sie sie tun mußte und auch wollte. Der neue, ältere und gereifere Malte verwirrt sie und macht sie unsicher, sie ist zulange allein gewesen. Darum schlägt sie hastig vor:

„Komm mit nach oben! Dich verlangt es sicher, Uli zu sehen. Er ist groß und kräftig geworden, eigentlich sieht er genau aus wie du!“

Gemeinsam stehen sie am Bettchen des Kindes, dem Malte versonnen über die wirren Härchen fährt. Da liegt nun sein und Gerdas Kind, ein Kind, das er kaum kennt, und das Elke großgezogen hat. Elke sieht den Jungen lächelnd an und zieht die Decke ein Stück höher über seinen glatten Körper, dann löscht sie das Licht. Heute ist sie froh und heiter, es ist schön für sie, zu wissen, daß wenigstens Malte wieder da ist. Sie reden von der Zukunft. Malte will ihr nun bei allem helfen. Wenn sie ihn braucht, will er kommen, er hat Kräfte für zwei und will sie regen als Dank dafür, daß er wiederkommen durfte.

Und so nimmt eine für sie seltsame Zeit ihren Anfang. Malte kommt oft nach Ottoshöhe, Elke fährt auch mit den Kindern nach Buchenkrantz, es ist genau wie früher nud doch ganz anders. Uli wird zu seinem Vater zurückgebracht, aber der

Junge fühlt sich ohne die Ottokinder einsam und unglücklich in dem großen Hause, und Male beschließt, Elke das Kind noch ein paar Jahre zu lassen. Elke blüht wieder auf, sie bekommt Farbe ins Gesicht und Spannkraft in die Glieder, es ist ja jetzt jemand da, mit dem man Sorgen und Nöte besprechen kann, man ist nicht mehr allein. Man kann ruhiger auf Hans warten, auf ihren Mann, einmal muß er ja zurückkommen.

Fortsetzung folgt

## Unvergessene Heimat

In einer Schrift, die der Lichtenhagener Gutsbesitzer Willi Wendt bereits im Jahre 1946 herausgab und die er liebevoll mit Bildern versah — ein Privatdruck von Seltenheitswert — schildert er die Geschichte seines Hofes und die Erlebnisse seiner Familie sowie seine eigenen aus dem Winter 1945.

Seit ungefähr 200 Jahren sitzen die Ahnen meiner Eltern auf ihren Bauernhöfen in der Provinz Posen. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind sie Bauern gewesen. Auch die wenigen, die nicht Bauern waren, sind auf dem Lande geblieben und waren Schmiede oder Müller. Aus dieser erdverbundenen Tradition ergibt sich die Liebe zur Scholle und Heimat. Allen Gefahren, Stürmen und Kriegen haben sie standgehalten. Ihr Fleiß, sowie die aufrechte, strebsame Haltung haben alle Notzeiten überwunden. In den meisten Fällen sind die Höfe auf den ältesten Sohn vererbt worden. Die Jüngeren sind durch Einheirat oder Kauf in den Besitz anderer Höfe gekommen. Immer blieb der Osten die Heimat. Sie wollten Grenzlandbewohner, Pioniere des Ostens bleiben. Auf kargem Boden mußten sie oft große Familien ernähren und aussteuern. Aus Ost- und Unland haben sie nicht selten Musterhöfe gemacht. So auch der Stammhof der Wendts in Sarben. Bei der Aufteilung der Gemeinden und Höfe bekam mein Urahn auf dem Ausbau, etwa 2 Kilometer vom Dorf Sarben entfernt, ca. 200 Morgen Weide- und Ödland und wenig Acker zugeteilt. Als sein letzter Besitzer, mein Vetter Rudolf, den Hof 1945 verlassen mußte, ließ er einen wahrhaften Musterbetrieb, erarbeitet durch Generationen, zurück. Mit ihm verloren wir alle unsere Heimat. Zwar ist unser Stammhof nach dem ersten Weltkrieg zum polnischen Staat gekommen, doch blieb er die Heimat der Familie Wendt. Erst dieser unselige Krieg mit seinem unsagbarem Leid und Elend hat uns alle von Hof und Heimat getrieben. Auch mich mit meiner Familie aus einem Lande, das seit 700 Jahren deutsch war.

Da der Kreis Schlochau einmal an den Anfängen des Baltischen Höhenrückens lag, zum andern aber auch an den Ausläufern der Pommerschen Hochseenplatte, fehlte es nicht an Naturschönheiten. Ganz besonders beliebt waren die herrlichen, kristallklaren Seen mit ihrem Fischreichtum. Erwähnt muß hierbei der große und kleine Zietensee mit dem Kramskersee werden. Die Gesamtlänge dieses Sees mag 15 Kilometer betragen haben. In ihm gab es die Maräne, die Forelle des Ostens, ein herrlicher Fisch in der Größe eines Herings, fast ohne Gräten. Die Maräne fühlt sich nur in sehr großen, klaren und tiefen Wassern zu Hause. Noch eine große Seltenheit gab es in diesem See: Im Pagdanziger Wald war ein Kormoranenhorst von ca. 80 Paaren. Außer diesem gibt es in Deutschland n. W. nur noch einen in Ostpreußen und einen in Württemberg. Ein Kormoranenpaar gebraucht, wenn es Junge hat, am Tage bis 70 Pfund Fische. Man kann sich denken, daß die Jagdgründe der Vögel keine schlechten sein dürfen. Wo viel Wasser ist, da ist auch Wald. So war es auch hier. Der Kreis hatte etwa 120 000 Morgen Wald, welcher zumeist aus Kiefern bestand. Laubwald, besonders Eichen, gab es nur in den tiefer gelegenen, feuchten, besseren Böden. In diesen großen, zusammenhängenden Flächen waren die Seen des Waldes Augen, der König der Wälder, der edle Rothirsch, dort zu Hause. Nie werde ich die Jagden vergessen, bei denen Rudel von 20 Stück keine Seltenheit waren. Im Winter 1943/44 hatten wir des öfteren sogar ein Rudel von etwa 70 Stücken vor uns, ohne es sprengen zu können. Auch Schwarzkittel und Rehe waren genügend vorhanden, sowie im Hammersteiner Forst Birkwild und im Revier Bärenreiche balzte noch der Auerhahn. Wenn aber der November mit seinen Kesseljagden in den weiten, leicht hügeligen Fluren da war, da konnte es für den Jäger und Landwirt nichts Schöneres geben, um Leib und Seele zu entspannen und seine Sorgen zu Hause zu lassen. Wo sind all die Jagdgenossen und Freunde? Wenige leben nur noch von ihnen. Ein grauenvolles Ende für uns alle, alle aus dem Osten, ob tot oder lebendig. Unsere Vorfahren, die vor 700 Jahren gen Osten geritten sind, haben das Christentum und die Kultur dorthin gebracht. Sie haben auch die alte ehrbare Kirche aus Quadersteinen in Lichtenhagen gebaut. Sie war eine der ältesten der Gegend. In ihrer Nähe lag mein Hof, an der alten Handelsstraße Berlin—Danzig, an der jetzigen Reichsstraße 1, die Aachen über



Das Gutshaus der Familie Wendt in Lichtenhagen vor dem Umbau

Berlin mit Königsberg verband. Es war die längste und eine der breitesten und schönsten Straßen Deutschlands. Von 1919—1939 war sie die bedeutendste Transitstraße durch den polnischen Korridor. Schlochau war die letzte deutsche Stadt vor der damaligen Grenze. Deshalb hat es viele Gäste, auch hohe Diplomaten, in seinen Mauern beherbergt. Die ganze Stadt hatte ihren Nutzen davon, insbesondere die Hotels und Lokalitäten, die aufs modernste umgebaut und eingerichtet waren, für eine Kleinstadt wahrhaft prunkvoll. Das Geschäftsleben hatte durch die rührigen Bürger einen ungeahnten Aufschwung erlebt. Nicht weniger rührig, fleißig und fortschrittlich waren die Bauern und Landwirte. Reisende und Leute vom Fach haben öfter als einmal gesagt, die Gegend sei eine Oase in der Wüste.

Fortsetzung folgt

## Die rheinischen Siedler feierten 1935 einen echten Fasching

Sampohl. »Hoch Prinz Karneval« ertönte am Rosenmontag in Sampohl der Ruf. Die hier aus dem Westen zugezogenen Siedler haben die schöne Sitte ihrer Heimat, den Fasching mit all seinem Maskentreiben, seinen übermütigen Launen und seinem Versteckspiel hinter Masken und Larven zu feiern, auch in unser stilles Dörfchen an der Grenze eingeführt. Wochenlang unermüdete Vorbereitungen waren nötig, um Prinz Karneval einen würdigen Triumphzug zu bereiten.

Schon am frühen Nachmittag bewegte sich der bunte Festzug, an der Spitze Prinz Karneval, durch das Dorf, das von den zahlreichen Zuschauern, die aus den umliegenden Orten sich eingefunden hatten, ganz überflutet wurde. Der Rundfunk hatte seine Vertreter mit dem Mikrofon gesandt, sodaß die Kunde von dem Sampohler Faschingstreiben in die ganze Welt hinausging.

Es wurde ein Volksfest, wie es nicht schöner denkbar war. Nach einer Ansprache des Narrenprinzen an sein Volk zogen die festlich geschmückten Wagen in bunter Reihe durch die Straße: man sah einen Hochzeitswagen mit einem feierlichen Brautpaar. Ferner gab es einen Loreleyfelsen zu bewundern; die schöne Jungfrau thronte, ihr echt goldenes Haar kämmend, in schwindelnder Höhe, die Schiffer im Kahn sahen verlangend zu ihr auf. Großer Jubel erregte die Altweibermühle, die eifrigst gedreht wurde und immer wieder alte Frauen in junge, hübsche verwandelte. Ganz reizend war ein kleiner Zeltschlitten, von zwei weißen Hunden gezogen, mit der Anschrift: »Reise zum Nordpol Sampohl«. Besonders anmutig wirkte der Märchenwagen »Dornröschen«, der fast ganz unter seiner Rosenpracht verschwand. Ein planüberdeckter Zigeunerwagen, so echt und naturgetreu in seiner Ausstattung wie möglich, beschloß das Gefolge. Grotesk anzuschauende Spaßmacher tauchten bald hier, bald dort auf und verschonten auch das Publikum nicht mit ihren derben Zurufen und Knuffen. Hier wurde sogar einer zärtlich. O weh, die Schminke war nicht echt! Das alte Mütterchen versuchte vergeblich, die Farbe mit Hilfe der Schürze vom Gesicht zu entfernen. Alles jubelte, tollte, schrie, sang und lachte. Ganze Konfettiwolken durchflogen die Luft, um schließlich einen Griesgram, der immer noch nicht richtig mitmachen wollte, ganz einzuhüllen.

Den wirkungsvollen Rahmen für dies lebende, bunte Bild bot aber unser tief verschneites Dörfchen selbst. Stimmung, Laune, Humor, Jubel und überschäumende Lebensfreude hielten bis in die frühen Morgenstunden an.

Elvira Schweder, geb. Tandetzke, Sampohl

## Kreis Flatow

### An die Flatower Landsleute in Essen und Kiel und Umgebung!

Für das Deutschlandtreffen am 28./29. Mai dieses Jahres in Essen und für das Patenschaftstreffen der Pommerschen Landsmannschaft am 16./17. Juli in Kiel suche ich je einen Herrn, der dort zu diesen Tagen für uns die Besprechung mit dem Wirt des uns von der Pommerschen Landsmannschaft zugewiesenen Lokals übernimmt.

Ich bitte um umgehende Mitteilung.

v. Wilckens

Heimatkreisbearbeiter

(20a) Wedderin, Post Metzgingen über Dannenberg/Elbe

### Die Ortsvertrauensherren des Heimatkreises Flatow

Adl. Landeck	Schlegel, Lübeck-Schlutup, Günther-Quandtplatz 9; Jahrmärker, Heinz, Rev.-Försterei Elm über Bremer-vörde
Aspenau	Mathews, Ludwig, (24b) Gut Kehrsen, Krs. Ratzeburg; Düran, Ewald (24) Lehrade über Mölln
Augustendorf	Kietzmann, Erich, (20a) Wettnerhagen, Krs. Gifhorn; Hülsmann, Eduard, (23) Wideshausen über Bövekamp i. Oldbg.; Krüger, Friedrich, (23) Ohrtermersch über Quakenbrück
Battrow	Abraham, August, Braunschweig, Eichendorf-Siedlung, Block III; Gramenz, Reinhard, Wiebholz I, über Wolterdingen, Kreis Soltau.
Blankwitt, und Blankenfelde	Reiss, Heinrich, (23) Baden Nr. 44 über Achim, Bez. Bremen; Ludwig, Alfred, (21a) Ibbenbüren/Westf., Hardickskamp 19; Hackbarth, Emil, (24b) Eddelak/Holst., Bahnhofstr. 19
Boeck	Wolff, Gottfried, Burscheid/Köln, Hauptstr. 29; Arndt, Otto, Schwelm/Westf., Lindenstr. 11; Heller, Emil, Lübeck, Heiligengeistkamp III
Buschdorf	Grunau, Franz, Frau Redmann, beide (22) Weeze, Kreis Geldern/Niederrhein
Conradsfelde	Schauland, Emil, (20a) Buer, Kreis Melle/Hann.; Klawitter, Ewald, Dortmund-Herne, Hesedderstr. 28
Deutsch-Fier	Schön, Otto, (20b) Fredelsloh 33, Kreis Northheim/Hann.; Drescher, Paul, (20a) Vaarl bei Hannover, Post Diekholz; Müller, Fritz, Herford/Westf., In der Ottelau 58
Dobrin	Wiese, Heinz, (20a) Peine, Hagenstr. 14 Pieschke, Helmut, (23) Westerstedt/Oldbg., Kühlenstraße 64; Nintz, Otto, Lübeck-Siems, Am Wallberg 10
Espenhagen	Schmidt, W., (20b) Fredelsloh, Kreis Northheim; Baumann, Hermann (21a) Fronhausen bei Heiligenkirchen/Detmold; Bucks, Wilhelm, (20a) Probsthagen 41 über Stadthagen; Herrmann, Helmut, (20a) Campen I über Nienburg/Weser

Fortsetzung folgt

### Zum Tode des Präsidenten des Kyffhäuserbundes, General der Infanterie a. D. Reinhard

Im 86. Lebensjahre starb am 18. Januar 1955 General a. D. Reinhard.

Viele von uns wissen es wohl nicht, daß Wilhelm Reinhard am 18. März 1869 als Sohn des Kgl. preuß. Forstmeisters Reinhard zu Forstamt Sukau, ehemals Kreis Flatow, geboren wurde. Mit ihm ist ein großer Soldat von der Bühne des Lebens abgetreten, der markant und sauber, tapfer und im wahrsten Sinne kameradschaftlich den Idealtyp einer vergangenen Epoche verkörperte, den des preußischen Offiziers.

General Reinhard war aus dem 1. Weltkrieg als Oberst an der Spitze seines 4. Garderegiments zu Fuß nach 1200 Gefechtstagen in das rote Berlin zurückgekehrt. Der Träger des Eichenlaubs zum »Pour le mérite« traf in der Reichshauptstadt auf die Spartakisten. Seiner Energie und vor allem seiner völligen Furchtlosigkeit hatte es die Hauptstadt zu verdanken, daß er sie mit Hilfe des Freiwilligen Regiments Berlin, welches sich aus ehemaligen Gardisten zusammensetzte, in ganz kurzer Zeit vom Terror befreien konnte.

Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst kümmerte sich Wilhelm Reinhard um die Veteranen des ersten Weltkrieges. Er wurde schließlich Präsident des Kyffhäuser-Verbandes, einer fast vier Millionen Männer umfassenden Organisation von Frontkämpfern und Veteranen, die eine enge Verbindung zu den ausländischen Verbänden gleicher Art pflegte.

Der Kyffhäuser-Bund verdankt es nur dem Namen des Generals Reinhard, daß er jetzt seine Wiederkehr feiern konnte. Mit General Reinhard ist ein alter Kavalier preußischer Prägung und ein Stück preußischer Militärgeschichte gestorben.

### Als ich Landrat in Flatow war (3)

(Aus der Erinnerung erzählt von Wilhelm Neumann-Riesenthal;  
aufgezeichnet von Wolfgang Bahr, Flatow)

Einmal hatte ich Gelegenheit, Rebikowski in voller Tätigkeit zu erleben. Es war Musterung, und die Tarnowker Wehrpflichtigen kamen dazu mit ungefähr 25 Jünglingen, einer Musikkapelle, dem Bürgermeister und den Dorfältesten in Reih' und Glied anmarschiert. Nach der Untersuchung wurde dann ein kräftiger Umtrunk getan, und nicht mehr ganz gerade zog der Haufen wieder dem heimatischen Dorfe zu. Nun bestand aber zwischen den Tarnowkern und den Radawnitzern eine alte Dorffehde, und als die Heldensöhne aus Tarnowke in der Nähe des Schlosses waren, brachen die „Feinde“ aus dem Hinterhalt vor. Es entwickelte sich eine frische, solide Keilerei, die mit einem beträchtlichen Stimmenaufwand sehr eindrucksvoll aussah. Da man mit solchen Vergnügen schon gerechnet hatte, waren vorsorglich einige Wachtmeister in Flatow zusammengezogen worden, und diese waren auch sehr bald an Ort und Stelle. Ihre Aufgabe lösten sie meisterhaft, indem sie die lahmen zerschrammten Opfer der Schlacht bei Rebikowski abliefern, der am Spritzenhaus nahe der Apotheke stand und Freund und Feind durcheinander in die Arrestzelle sperrte. Bald lebte aber in der Zelle der Kampf mit einigem Getöse wieder auf. Da schritt Rebikowski ein. Es entzog sich zwar unserem Auge, auf welche Art er die Ruhe wiederherstellte, aber nach einigen Wehrufen war es still und friedlich im Arrestlokal.

Die Tanzstunde, zu der sich die heranwachsende Flatower Jugend einfand, wurde in einem Saal abgehalten, der im Gebäude der Apotheke lag. Der Totz'sche Saal war damals noch nicht gebaut. Hier also überwachte Tanzlehrer Kleinschmidt aus Schneidemühl unsere ersten Schritte auf dem Parkett. Wir waren damals 12—15 angehende Kavaliere, darunter auch mein Vetter Willi Hahlweg aus Kölpin. Ein Herr Tattera aus Flatow, der schon einen Tanzkursus absolviert hatte, war dabei der bewunderte und beneidete elegante Vortänzer. Aus dem Kranz der jungen Damen sind mir noch Fräulein Christel Weiße, Fräulein Grützmacher und Fräulein Krause in Erinnerung.

Und dann kam ganz plötzlich meine „Pensionierung“. Es war eine Kreisaußschußsitzung angesagt, und wir Lehrlinge hatten im Sitzungssaal die Vorbereitungen zu treffen. Da mußte Papier und Schreibzeug bereitgelegt werden, die Stühle waren zu ordnen und viele Kleinigkeiten zu erledigen, die zu solchen Sitzungen gehörten. In meinem jugendlichen Übermut war ich endlich auf die Platte des großen Tisches gesprungen, und stolz wie ein Spanier nahm ich mit forschenden, hoheitsvollen Blicken einen Inspektionsgang über den geheiligten Kreisaußschußsitzungstisch auf. Plötzlich aber entgleisten meine erhabenen Gesichtszüge zu einer Jammermine, denn in der Tür stand entrüstet Herr Landrat Konrad und sah mich vernichtend an. Ich möchte die weiteren Ereignisse mit dem Mantel der Nächstenliebe zugedeckt wissen. Nach einer kurzen, schönen Dienstzeit von knapp 8 Monaten verzichtete der Kreis Flatow nun auf meine weiteren Dienste, und ich kehrte nach Riesenthal zurück, wo ich doch Landwirt wurde. Ich habe es nie bereut, den Heimatboden mit Liebe und Schweiß bearbeitet zu haben, und auch ohne Reue, ja mit einer kleinen Wehmut, denke ich an die Zeit zurück, als ich noch „Landrat“ in Flatow war.

### Oder-Neiße-Gebiete für Polen kein begehrtes Siedlungsland

Berlin (hvp). Über die Methoden, welche zu einer Steigerung der Ansiedlungszahlen in den deutschen Ostgebieten führen sollen, berichtet die volkspolnische Zeitschrift für die Einzelbauern „Samopomoc chlopska“ in ihrer letzten Nummer anhand des Beispiels des schlesischen Kreises Löwenberg. „In ihren Bemühungen um die Besetzung noch freier Landstellen überredete die Kreiverwaltung der bäuerlichen Selbsthilfe einige Altsiedler, daß sie Briefe in ihre engere Heimat in Polen schreiben sollen.“ In diesen Briefen, so führt die Zeitschrift aus, wurde geschildert, wie viele Wirtschaften noch leer stehen, wie sie aussehen und daß sie auf Siedler warteten. Doch führte diese Briefaktion nicht zu zufriedenstellenden Ergebnissen, stellt das Blatt fest. Deshalb wurden ausgesuchte Werber in die polnischen Gebiete geschickt, welche dort ihre Landsleute zur Ansiedlung überreden sollen. „Manchmal kehren sie mit zwei oder drei Familien zurück,“ heißt es in dem Bericht, der dann aber auf die Widerstände eingeht, auf die diese Aktionen stoßen. So seien „feindselige Gerüchte“ verbreitet worden, „daß eine Umsiedlung in die Westgebiete zum Nachteil werden könne“. Dagegen seien die Kreisverwaltungen nicht eingeschritten, ebenso wie sie auch für die Neuankömmlinge nichts getan und sie sich selbst überlassen hätten.

**Was uns alle beim Lastenausgleich interessiert.****5. Berechnung der Raten der Hausrathilfe.**

Wird die Hausrathilfe in zwei Raten gewährt, so werden Sockelbetrag und die Familienzuschläge wie folgt aufgeteilt:

	1. Rate	2. Rate
a) Sockelbetrag	300,— DM	500,— DM
b) Ehegattenzuschlag (§ 295, Abs. 3, Nr. 1 LAG)	150,— DM	50,— DM
c) Angehörigenzuschlag (§ 295, Abs. 3, Nr. 2 LAG)	50,— DM	50,— DM
d) besonderer Kinderzuschlag (§ 295, Abs. 3, Nr. 3 LAG)	50,— DM	50,— DM

Der nach § 296 LAG zu berechnende Anrechnungsbetrag (bisherige Zahlungen nach SHG usw.) wird hiervon wie folgt abgesetzt:

- von der 1. Rate der 200,— DM übersteigende Teil,
- von der 2. Rate derjenige Teil, der auf die 1. Rate noch nicht angerechnet werden konnte.

Geschädigte, die zur Zeit der Schädigung unverheiratet, aber Eigentümer von Möbeln für mindestens einen Wohnraum waren, erhalten den halben Sockelbetrag, also 400,— DM, als Hausrathilfe. Hierzu treten die Familienzuschläge nach dem Stande vom 1. 4. 1952.

Der somit errechnete Betrag wird unter Berücksichtigung der Anrechnungsbeträge nach § 296 halbiert. Diese Geschädigtengruppe erhält die 1. und 2. Rate also in gleichen Beträgen.

**6. Punkttabelle**

Es werden gewährt

- bei monatlichen Familieneinkünften im Durchschnitt der letzten sechs Monate
  - bis 100,— DM 45 Punkte
  - von 101,— — 150,— DM 40 Punkte
  - von 151,— — 200,— DM 35 Punkte
  - von 201,— — 300,— DM 30 Punkte
  - von 301,— — 400,— DM 25 Punkte
  - von 401,— — 500,— DM 20 Punkte
  - usw. bis 800,— DM.
  - über 800,— DM 0 Punkte
- bei einem Lebensalter des Antragstellers am 1. 4. 1952.
  - bis zur Vollendung des 64. Lebensjahres für jedes nach der Vollendung des 49. vollendete Lebensjahr je 1 Punkt
  - nach der Vollendung des 64. Lebensjahres für jedes weitere vollendete Lebensjahr je 2 Punkte
- nach dem Familienstand des Antragstellers zur Antragstellung
  - für jedem zum Haushalt des Antragstellers gehörenden und von ihm wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen im Sinne des § 294 LAG je 10 Punkte
  - für das 4. und jedes weitere Kind außerdem weitere je 10 Punkte

Von Kreisinspektor Hans Gurtzig

- nach der besonderen sozialen Notlage
  - für anerkannte Schwerbeschädigung (Kriegs- und Unfallbeschädigte) 5 Punkte
  - für Antragsteller, die nicht Schwerbeschädigte sind, aber infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen so hilflos sind, daß sie nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen können 10 Punkte
  - für eine alleinstehende Frau (einschließlich Frauen von Vermißten und Internierten) mit mindestens einem versorgungsberechtigten Kinde bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres 5 Punkte
  - für Antragsteller, die seit dem 1. 4. 1952 erstmalig in eine familiengerechte Wohnung eingewiesen sind 21 Punkte
- in besonders gelagerten Fällen zusätzlich weitere 20. v. H. der nach I—IV errechneten Punktzahl.  
Z. B. wenn noch kein ausreichender Hausrat vorhanden oder wenn infolge von Umständen, die nicht schon berücksichtigt wurden, eine besondere Härte vorliegt.

**Beispiel:**

Antragsteller ist verheiratet, mit 2 Kinder von 10 und 13 Jahren. Durchschnittl. Monatseinkommen in den letzten 6 Monaten 350,— DM brutto.

Ehemann ist 70% Kriegsbeschädigt.

**Punktberechnung:**

- nach dem Einkommen 25 Punkte
  - Familienzuschläge (Ehefrau und 2 Kinder = 3 × 10) 30 Punkte
  - anerkannte Kriegsbeschädigung 5 Punkte
- insgesamt 60 Punkte

Antragsteller erhält also die 1. Rate der Hausrathilfe. Würde die Familie z. B. noch nach dem 1. 4. 1952 erstmalig in eine eigene Wohnung gezogen sein, erhielt sie 21 Punkte mehr und erreichte eine Gesamtpunktzahl von 81. Dadurch würden sie bereits in den Genuß der 1. und 2. Rate der Hausrathilfe kommen (über 75 Punkte).

Wird fortgesetzt.

Es ist beabsichtigt, in unserm Heimatblatt eine Frageecke für alle uns interessierenden Fragen über das umfangreiche Gebiet des Lastenausgleichs einzurichten. Wenn Ihnen, lieber Leser, noch irgendetwas unklar ist, so schreiben Sie bitte an unseren Landsmann Hans Gurtzig in Kassel = W., Druseltalstr. 22. Er wird Ihnen dann umgehend kostenlose Auskunft erteilen. Und vergessen Sie bitte nicht, das Porto für die Rückantwort beizufügen. Allgemeininteressierende Fragen werden ohne Namensnennung des Anfragenden auch noch in der Frageecke veröffentlicht.

\*

**Konto Bodenverzehr und Wiederaufbaurücklage****1. Bodenverzehr und Aufbaurücklage**

Durch verschiedene Meldungen der letzten Monate in der Presse ist der Eindruck entstanden, daß eine endgültige Anerkennung der Bodenverzehr- und Aufbaurücklagen-Konten als Sparguthaben erfolgt ist. Dies ist leider nicht der Fall. Maßgebend sind nach wie vor die Bestimmungen des Währungsausgleichsgesetzes und der Erlaß des Bundesministers der Finanzen vom 18. 2. 1954. Weitere Erlasse, auch seitens des Bundesausgleichsamtes, bestehen nicht. Der Sachverständigenausschuß zur Durchführung des Währungsausgleichsgesetzes hat lediglich sich dahin ausgesprochen, daß die Konten für Bodenverzehrücklagen in der Regel als Spareinlagen Anerkennung finden können. Entscheidend für diese Auffassung war der alte Erlaß des Reichsfinanzministers vom 20. 8. 1941 (RStbl. 1941 S. 598):

„Die Rücklage für Bodenverzehr ist für die spätere Intensivierung des Betriebes aufzusparen. Ihre steuerliche Anerkennung ist deshalb an folgende Voraussetzungen geknüpft:

- Der Land- und Forstwirt hat in Höhe der Rücklagen für Bodenverzehr eine Spareinlage bei einem inländischen Kreditinstitut sicherzustellen.
- Der Land- und Forstwirt hat dem Finanzamt eine Bescheinigung des Kreditinstitutes über die Sicherstellung der Spareinlage einzureichen. Das Kreditinstitut hat darin zu bescheinigen, daß die Kündigung der Spareinlage vor dem von mir für die Auflösung der Rücklage allgemein zu bestimmenden Zeitpunkt nur zulässig ist, wenn der zuständige Oberfinanzpräsident zustimmt.

Ich ermächtige die Oberfinanzpräsidenten, der Kündigung der Spareinlagen vor dem von mir zu bestimmenden allgemeinen Zeitpunkt zuzustimmen, wenn die Verhältnisse des

Betriebes oder die wirtschaftlichen Verhältnisse des Land- und Forstwirts solche Maßnahme rechtfertigen.“

Bodenverzehrkonten werden also im allgemeinen nach diesem Erlaß des Reichsfinanzministers als Spareinlagen anzusehen sein. Anders ist es bei Aufbaurücklagen, da für diese eine entsprechende Anordnung des früheren Reichsfinanzministers zur Anlegung der Beträge auf Sparkonten nicht vorlag. Es wird daher den Einlegern freigestellt, die Wahl der Konten zu treffen. Bei einer Anerkennung der Aufbaurücklagen als Spareinlagen muß daher von Fall zu Fall das Vorliegen sämtlicher Voraussetzungen des oben erwähnten Erlasses des Bundesfinanzministers vom 18. 2. 1954 geprüft werden.

Dieser Erlaß — LA 4061 — 34/54 — ist im Mitteilungsblatt BAA 1954 Seite 221 abgedruckt. Um zahlreiche Einzelfragen zu beantworten, geben wir nachstehend diesen Erlaß im Auszug wieder, der die Voraussetzungen enthält, unter denen Geldanlagen bei Kreditinstituten als Spareinlagen im Sinne nachstehender Vorschriften anzuerkennen sind:

§ 15 Abs. 2 Nr. 1 LAG; § 1 Abs. 1 WAG; § 2 Abs. 1 ASpG:  
„Geldeinlagen bei Kreditinstituten, die nicht den Zwecken des Zahlungsverkehrs, sondern der Anlage dienen und durch Ausfertigung einer Urkunde gekennzeichnet waren unter der Voraussetzung, daß

- Auszahlungen nur gegen Vorlegung der Urkunde bewirkt werden konnten,
- die Urkunde bei voller Rückzahlung der Einlage zurückzufordern war,
- über sie nicht durch Überweisung verfügt werden durfte,
- eine Einlösung von Schecks unzulässig war,
- die Ausgabe der Urkunden ohne entsprechende Einlage unzulässig war,

f) Beträge, die von dem Institut erst im Kreditwege zur Verfügung gestellt wurden, nicht gutgebracht werden durften.

g) in der Urkunde der Zinssatz, zu dem die Einlage verzinst wurde, ersichtlich gemacht war und Änderungen des Zinssatzes in der Urkunde und unter Angabe des Tages der Änderung zu vermerken waren.

Abweichungen, die vom Aufsichtsamt für das Kreditwesen ausdrücklich zugelassen waren (wie z. B. im Erlaß vom 3. August 1940 Tgb.Nr. 15 444/40 V) schließen die Anerkennung als Spareinlage nicht aus."

Hierunter fallen demnach auch **Depositenkonten**, wenn sie die oben bezeichneten Voraussetzungen erfüllen.

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat gleichfalls in einem Rundschreiben vom 19. 7. 1954 (Mitt.Bl. BAA 54 S. 221) darauf hingewiesen, daß bereits abgelehnte Anträge neuerdings wieder entgegenzunehmen und zu bearbeiten seien, dies auch ohne Rücksicht auf den Ablauf der gesetzlichen Antragsfrist (28. 2. 1954), sofern der ursprüngliche Antrag fristgemäß, d. h. bis zum 28. 2. 1954, erfolgt war.



## Wo sie blieben, als sie aus der Heimat vertrieben

4. Folge

**Andreas Schmidt aus Lanken, der älteste Mann**

**des Kreises Schlochau**

Von Lehrer i. R.

Friedrich Schulz-Neubraa

Er wird 93 Jahre alt

Andreas Schmidt ist den Bewohnern im Norden des Schlochauer Landes kein Fremder. Bei den Erntefesten hat er aufgespielt, und es gab eine Zeit, wo er regelmäßig als Klarinett- und Tubabläser dabei war. Geboren ist er am 8. November 1862 in Lepzin am großen See gleichen Namens, drei Kilometer von Neubraa abgelegen. Seine Enkelin, Frau Thom aus Giften, schrieb von ihm: »Er ist noch ziemlich rüstig. Auf seiner Flöte spielt er noch so manches Ständchen. Vor drei Jahren ist er noch am Leistenbruch operiert worden. Die Ärzte haben ihn mit größter Sorgfalt behandelt. Es war für sie eine Sonderleistung bei dem hohen Alter. Er sagt oftmals: »Wenn ich andere Beine hätte, ginge ich heute noch zu Fuß nach Lanken zurück.«

Es hat ziemlich viel gekostet, den lieben »Schmett-Andres« zu finden. Verschiedene Anfragen an Altersheime in der Umgebung von Sarstedt, wo er in einem derselben sein sollte, verliefen ergebnislos. Da fuhrn meine Angehörigen zu einer bekannten Dame aus Stolp nach Sarstedt. Dort ist mein Sohn von einer Adresse zur andern gegangen und war, ohne es zu wissen, bereits schon in einem anderen Orte. Alles dazu noch in der Dunkelheit. Am Ziel fragte er den Lankener, der es wissen sollte, ob Andreas Schmidt noch lebe. Der Gefragte, ein sonst aufgeweckter Eisenbahner, der als etatsmäßiger Feldwebel 1914 bei Gumbinnen gewesen ist, sagte: »Nein, den kenne ich nicht!« Sein Sohn, der in einem Großgeschäft in Hannover als Schneider tätig ist, ergänzte: »Papa, Schmett, Andres!« Gleich fiel der Vater ein: »Ja, ja, der lebt noch.«

Andreas Schmidt hatte in Lanken einen Katen mit zwei Stuben, dazu ein kleines Grundstück. Eine Zeitlang besaß er auch ein Pferd, meist ackerte er aber mit Kühen. Was ihm gehörte, hielt er sauber und in Ordnung. Wenn er manchmal — als Altsitzer — keine Beschäftigung hatte, machte er Holzpantoffeln und andere Dinge zum täglichen Gebrauch.

Die Feindzeit hat ihm außerordentlich böse mitgespielt. Tochter und Enkelin liefen in den nahen Dorfsee. Während die Mutter ertrank, schwamm die Enkelin ans andere Ufer und wankte — Anfang März 1945 — in großen Männerstiefeln — die Kleider ganz und gar vom Wasser durchzogen — ohne Ziel dahin, bis sie im Walde zu Menschen kam, die sie beruhigten. Die zweite Enkelin, ein kräftiges Mädchen von 13 Jahren, war, als man sie in einer Rübenmiete fand, tot. Andreas Schmidt selbst wurde nach zwei Jahren in seinem hohen Alter von Haus und Hof aus der Heimat vertrieben.

Andreas Schmidt muß ein Lebenskünstler sein. Alle Jahre zu Fastabend spielte er mit anderen Musikanten der Heimat seinen Dorfgenossen zum Tanze auf, damit der Buchweizen gut wachse:

## Gefahr der Erbengemeinschaft

Es wird darauf hingewiesen, daß durch eine Entschädigung oder sonstige Vergünstigungen im Rahmen des Lastenausgleichs das Eigentumsrecht an dem verlorenen Besitz nicht berührt wird. Erbengemeinschaften, die durch Inkrafttreten der gesetzlichen Erbfolge entstanden sind, können durch gemeinsamen notariellen Erbauseinandersetzungs-Vertrag die Erbfolge für den Fall der Rückgewinnung regeln. Es ist dringend erforderlich, daß in diesem Falle nur ein Erbe eingesetzt wird, der allein für den Betrieb verantwortlich ist. Andernfalls ist zu befürchten, daß ein fremder Betriebsleiter eingesetzt werden kann. Diejenigen Erben, welche sich mit einer solchen Regelung nicht einverstanden erklären und die Einigung damit verhindern, mögen bedenken, daß auf Jahre hinaus die Betriebe nach der Wiedergewinnung Zuschußbetriebe bleiben werden, und daß jeder Miteigentümer dann verpflichtet ist, auch die finanziellen Lasten, die auf seinen Anteil entfallen, zu übernehmen.

v. M.

Siehst du woll do kimmt ä  
Lo ek upp ä Strümpä  
Schuldkalin i da Morjäschu[h]  
»Freitag« schlägt den Takt dazu!  
[zuletzt ins Hochdeutsche übergehend].

Und so macht er's heute noch mit mehr als 92 Jahren im Altersheim.

### „Einbrecherjagd“ in Hammer.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts waren bei Paul Berndt, dem damaligen Besitzer des Mühlengutes Hammer bei Flötenstein, H. Flöter und H. Wanda als Müllergeselle und Lehrling und Berta Link und Anna Kuchenbecker als Haus- und Wirtschaftsgeliffinnen in Diensten.

Schon seit Wochen regten sich bei den lebenslustigen Mädchen Zuneigung und Liebe für die beiden Burschen. Diese jedoch wichen den aufmunternden Blicken ständig aus, da sie sich wohl anderen in Bözlig auf dem Tanzboden zugeflogenen Schönheiten verpflichtet fühlten. So trugen Berta und Anna nun durch Eifersucht genährte Rachedgedanken mit sich herum.

Nach vielem hin und her kam man auf den Gedanken, ein kleines Loch durch die Bretterwand, die das Mädchen vom Burschenzimmer trennte, zu bohren, und eine Schnur an das Zudeckbett der Männer zu binden, um zu gegebener Zeit an dem Bett ziehen zu können. Eines Sonntags, spätabends, sollte das ausgedachte Ränkespiel verwirklicht werden, denn Hermann und Hugo waren wieder in Bözlig zum Tanz. Herr Berndt ging zum Ansitz auf den Hochsitz, Fräulein Hoffmann, genannt die Dicke, pflegte als Wirtschaftlerin ihren Chef sonntags immer auf die Jagd zu begleiten, und so war man ganz allein zu Hause und ungestört. Um den Schreck recht wirksam zu machen, wurde ein alter Anzug aus der Waschküche mit Seradellakaff ausgestopft und in die Ecke des Burschenzimmers gestellt.

Die Mädchen lauschten nun. Endlich hörten sie die Burschen kommen, die schnell ohne Licht anzuzünden ihr gemeinsames Bett aufsuchten. Nun begann die Zieherei am Deckbett. Die Burschen beschuldigten sich gegenseitig bis sie plötzlich im Mondschein die Umrisse eines menschlichen Ungeheuers gewahrten. Mit einem Sprung waren sie heraus aus dem Bett, liefen die Treppe hinunter und pochten an die Tür des inzwischen wieder von der Jagd zurückgekommenen Herrn Berndt. Mit schlotternden Knien baten sie ihn, sofort nach oben zu kommen, ein Einbrecher wäre da. Herr Berndt, gleich hellwach, da es an sein Eigentum gehen sollte, sprang in die Hose, riß eine der Donnerbüchsen aus dem Gewehrschrank und weckte Herrn Hargut aus Prechlau, der gerade seine Ferien bei ihm verlebte. Er bekam ebenfalls einen Schießsprügel in die Hand. Frl. Hoffmann wollte sich auch an der Verbrecherjagd beteiligen und erschien mit einem brennenden Talglicht in der Hand.

So ging es denn die Treppe hinauf. Berndt schrie die fragwürdige Gestalt an: »Wer bist du?« Keine Antwort! Im Bruchteil einer Sekunde hatte Herr Berndt Auge, Kimme und Korn mit dem Ziel in eine gerade Linie gebracht. Ein Knall und ein Aufschrei — letzterer kam von Frl. Hoffmann — und das Burschenzimmer war in den Staub von Seradellakaff gehüllt.

Mit Entsetzen betrachtete die kühne Gesellschaft den Kampfplatz. Frl. Hoffmann fand als erste die Sprache wieder. »Dunnetwetter, das haben die Mägd ausgeheckt!«, waren ihre Worte.

Ewald Trapp, Dahlerau/Wupper, Wülfigstr. 19

### Eutin übernimmt die Patenschaft für Neustettin

Der Kreistag des Kreises Eutin (Holsteinische Schweiz) hat einstimmig beschlossen, für den Kreis Neustettin die Patenschaft zu übernehmen.

**Pr.-Friedländer Karnevalserinnerungen**

Meine lieben Pr.-Friedländer! Wieder einmal steht die Karnevalszeit vor der Tür. Da denken wir alle noch einmal zurück an die schönen Tage zu Hause. Dort begann jetzt ein friedliches Wettrüsten für die drei tollen Tage. Eine Gaststätte versuchte die andere im Ausschmücken der Räumlichkeiten zu übertreffen. Ebenso wetteiferten die Innungen, die Gewerbetreibenden und die Leiter der höheren Schulen in der Ausgestaltung der vielen Festwagen.

Der Maskenball des Männerturnvereins am Sonnabend im Schützenhaus Hackert bildete stets den Auftakt zu dem festlichen Ereignis. In dem Riesensaal wogte ein bunt zusammengewürfelter Haufen fröhlicher maskierter Menschen. Von Tanz konnte bei dem Gedränge kaum die Rede sein. Andere vernühten sich damit, von der hohen Rutschbahn auf der Bühne hinunter in den Saal zu sausen.

Großer Andrang herrschte auch immer an der Bowlen- und Sektbar, die ebenfalls auf der Bühne aufgebaut war. Von einem dieser Maskenbälle sind mir zwei Masken in bester Erinnerung geblieben. Und zwar waren dies Frau Gerth (Tante Nettchen) mit ihrer hellerleuchteten Kopfbedeckung und Kaufmann Johannes Mierau in einer wandelnden Litfaßsäule mit neuesten Friedländer Nachrichten. Er wurde von dem starken Franz Born gegen die ausgelassenen Närrinnen und Narren geschützt.

Am Sonntag begann dann mit Anbruch der Dunkelheit das Leben und Treiben auf den festlich erleuchteten Straßen. Hauptsächlich waren es aber Kinder und Jugendliche, die in allen möglichen Kostümen umhertollten. Ich möchte an dieser Stelle noch an unser altes heimatliches Original Scharmiers August erinnern, der maskiert von Haus zu Haus zog und auf seiner Mundharmonika sein Lieblingslied „Eins zwei drei, Bank vorbei...“ spielte.

Sämtliche Gaststätten waren dann abends überfüllt. Wo es noch möglich war, wurde geschunkelt. Auf den Tanzflächen des Schützenhauses, bei Väterchen Fuhrmann, bei Hoffschildt, Wietzke und in Gruberts „Nahkampfdiele“ sind in jenen Tagen unzählige Schuhsohlen zerrissen worden.

Der Rosenmontag war nicht, wie im Rheinland, das Hauptereignis. Am Tage wurden die Vorbereitungen für den großen Umzug getroffen. Gegen Abend war dann auf dem Marktplatz und vor allem in der Hohetorstraße „kein Durchkommen“ mehr. In sämtlichen nur denkbaren Kostümen und Masken gaben sich die von weit und breit in die Stadt hereingeströmten Menschen ein Stelldichein. In den Gaststätten herrschte ein Hochbetrieb, so daß man artistische Leistungen aufbringen mußte, um nur in eine von diesen hineinzukommen. Größere Musikkapellen gaben, in kleinerer aufgeteilt, ihr Bestes. Man konnte in der „Blonden Kathrein“ (Ferchland) oder bei Krämer, Powelske, Sprengel, „Onkel Erich“ u. a. das Tanzbein schwingen. Ein Durcheinander gab es an diesem Abend überall dort, wo plötzlich die wilden Bären auftauchten. Teilweise steckten sie in braunen Pelzen, manche jedoch in Sackanzügen, die mit Erbsenstroh umwickelt waren. So zogen sie brummend von Lokal zu Lokal.

Der Riesenumzug, der sich in jedem Jahre am Fastnachtdienstag durch die Straßen unseres „Klein-Köln“ an der Bisse bewegte, war stets der Anziehungspunkt vieler tausend Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung.

Fast immer trug der Festzug seine besondere Note. Einmal mußte es „Nacht sein, wenn Friedlands Sterne leuchten“. Dann stand der Festzug unter dem Motto „Wenn Pr.-Friedland eine Eisenbahn hätte“. Ein donnernder „Expresßzug“ durchquerte das Städtchen bis hinunter zum Waldschlößchen. Maskierte Pärchen ließen sich in dem für diesen Tag auf dem Marktplatz errichteten Ständesamt trauen, um dann in den Wagen der Eisenbahn ihre Hochzeitsreise anzutreten.

In jedem Jahre bot sich ein anderes Bild. Wenn der lange Festzug, der von Schmiedemeister Heymann bis zum Sägewerk Will reichte, sich in Bewegung setzte, waren es immerhin zwanzig bis dreißig Wagen, die an den Zuschauern vorüberrollten. Reiter und Gruppen mit „Fußvolk“ gaben mit den zahlreichen Musikkapellen dem Zug das Gepräge. Allen voran Prinz Karneval mit seiner Prinzessin auf dem Prunkwagen.

Zum siebenten Male erlebe ich nun schon den rheinischen Karneval und immer bin ich dann in Gedanken bei unserem Karneval in Pr.-Friedland, den wir alle mit großer Begeisterung feierten und hoffentlich auch noch einmal wieder in der Heimat feiern werden.

Euer Wilhelm Wollschläger,  
Krefeld-Königshof, Brauerei Rhenania.

Unsere nächste Zeitung erscheint am 31. März als Oster-Festnummer. Ostergrüße an Bekannte und Verwandte werden bis zum 22. März erbeten.

**Liebe Heimatfreunde an Rhein und Ruhr!**

Nachdem ich durch Herrn Schmantek erfahren habe, daß wir Schlochauer Landsleute hier in Essen und Umgegend leben, ohne zu einem Teil voneinander bisher etwas zu wissen, haben wir uns beide getroffen, um seinen Vorschlag aus der Januar-Ausgabe des Kreisblattes zu verwirklichen. Wir haben es uns nun wie folgt gedacht:

Alle Heimatfreunde in und um Essen bitte ich, mir recht bald kurz die Anschrift und die ungefähre Zahl der Teilnehmer an unserem ersten Treffen in Essen mitzuteilen, damit ich sofort die Raumfrage regeln kann. Ich bin trotz der Kürze der Zeit in Essen durch ehrenamtliche und dienstliche Tätigkeiten schon gut orientiert und habe unmittelbar am Hauptbahnhof ein Lokal gefunden, in dem ein Saal, sowie größere und kleine Klubräume zur Verfügung stehen. In der März-Nummer könnte ich dann näheres für unser erstes Beisammensein mitteilen. Ich denke dabei an einen Sonnabendnachmittag und -abend, an dem alles weitere besprochen und festgelegt werden kann.

Wenn zu Pfingsten das Deutschlandtreffen der Pommern in Essen stattfindet, würden wir für unseren Heimatkreis schon wertvolle Vorarbeit leisten können. Bitte senden Sie also recht schnell die erbetenen Angaben, damit wir uns als Ortsverband Essen finden können.

Als altes Schlochauer Kind grüße ich zugleich alle alten Freunde und Bekannten sehr herzlich und teile ihnen mit, daß ich als Berufsberaterin und Lehrstellenvermittlerin beim Arbeitsamt Essen tätig bin.

Kann mir jemand vor den Lesern unseres Heimatblattes irgend etwas von meiner Mutter mitteilen, die seit 1945 verschollen ist?

Mit heimatlichen Grüßen!

Gertrud Mogk, (22a) Essen/Ruhr, Henckelstraße 19.

**Eine Entgegnung**

Herr Fritz Senske hat es für richtig gehalten, in der Nr. 25, Seite 276, unserer Heimatzeitung sich an mir zu reiben und leider sogar sehr gehässig, denn schließlich ist es ja nach dem Inhalt seines Artikels für jeden Landsmann klar, daß ich schon von Amts wegen führend zu den „Männern, die damals darüber bestimmten“ gehören muß.

Ich möchte mich nicht in langen Ausführungen zur Sache äußern, da ich meine, daß es der Zweck einer Heimatzeitung ist, die Landsleute in der Fremde, in Erinnerung an die verlorene liebe Heimat, zusammenzuführen und nicht durch überflüssige persönliche Angriffe und ihre Abwehr auseinanderzubringen. Im übrigen sind fast alle Landsleute, die die Gelegenheit auf beiden Seiten tatsächlich kennen, inzwischen verstorben.

Zur Sache selbst möchte ich bemerken, daß ich auch heute im gleichen Falle ähnlich handeln würde; wohl auch ein Beweis dafür, daß keiner der von Herrn Senske so schön erdachten Gründe für mein damaliges Verhalten maßgebend war.

Abschließend darf ich noch feststellen, daß auf Grund der gegen meine damalige Verfügung ergangenen Beschwerde das Oberkommando des Heimatheeres einen Oberst nach Schlochau schickte. Dieser Herr gab mir uneingeschränkt recht, trotzdem der Regierungspräsident, Gaupropagandaleiter Eckardt, „des lieben Friedens halber“ ihn anders beeinflussen wollte, so daß die Beschwerde zurückgewiesen wurde und das Kreuz am Ende des Hauptweges an der Kirchhofsmauer viel wirkungsvoller zur Aufstellung gelangte.

Wetzel, Bürgermeister a. D.,

(20a) Hambühren II über Celle, Schlochauer Str. 2.

**Liebe Leserinnen und Leser unserer Heimatzeitung!**

In der letzten Zeit wurde vielfach angefragt, weshalb die Geschichte des Schlochauer Landes nicht fortgesetzt wird. Der letzte Abschnitt der Abhandlung unseres Landmannes Bruno Giersche wurde in der Septemberausgabe abgedruckt. Bevor nun die Fortsetzung „Unser Land zu polnischer Zeit“ folgt, soll zunächst das das Leben und Treiben in der Ordensveste Schlochau zur Ordenszeit geschildert werden. Der Abdruck der spannenden Erzählung, die in dieser Ausgabe unserer Heimatzeitung beginnt, wird auch für die Landsleute unseres Nachbarkreises Flatow von Interesse sein.

Unsere Denkaufgabe, das 2. Preisrätsel, war schwer. So kann es gar nicht wundernehmen, daß alle vier Einsender nicht die richtige Lösung gefunden haben. Einen Hinweis auf die richtige Lösung gibt Ldsm. Bollmann nachstehend: Die drei Schnitte müssen schräg, also mitten durch die kleinen Fächer gehend, ausgeführt werden. Nur dann kann das 65. Quadrat zum Vorschein kommen, das ja ein Teil der Fläche des großen Quadrates sein muß. Alle Rätselfreunde berücksichtigten dies nicht. Der Heimatanspruch ist von allen richtig geraten worden. Die Auflösung erfolgt in der nächsten Kreisblattausgabe. Ldsm. Bollmann bittet, ihm noch weitere Lösungen bis zum 10. März zuzusenden.



### Otto Schönau, dem Ehrenvorsitzenden der heimat treuen Schlochauer in Berlin zum 85. Geburtstag

Wenn man diesem wurzelstarken Sohn der Schlochauer Heimateerde gegenüber steht, dann meint man, einen munteren Mittsechziger vor sich zu haben: dies klarblickende Auge, der bewegliche Geist und die unbändige Liebe zur Heimat, gepaart mit dem ungebrochenen Willen zur Rückkehr.

Aus altem Bauerngeschlecht in Bischofswalde, Kreis Schlochau, am 5. März 1870 geboren, trägt er noch heute die kernigen Wesenszüge seiner Vorfahren

zur Schau. — In jungen Jahren entschied er sich für den Lehrerberuf. Sein vorwärtsstrebender Geist führte ihn auf die Laufbahn des Taubstummenlehrers. Viele Jahre war er als Taubstummenoberlehrer an der Provinzial-Taubstummenanstalt in Schlochau tätig.

Als nach 1920 infolge der Grenzziehung die Gehörlosenschule in Schlochau aufgelöst wurde, trat er auf eigenen Wunsch in den Ruhestand. — Wir treffen ihn dann Jahre später als Seniorchef der Getreide-Großhandlung »Louis Groth G. m. b. H., Inh. Bennwitz & Schönau« in Schlochau.

Und dann kamen die Tage des Grauens 1945, wo die Heimat in Trümmer sank. Otto Schönau hielt auch in dieser Zeit aus. Nichts blieb ihm erspart, Terror und Verhaftung. Diesmal war das Schicksal, das er so oft gemeistert hatte, stärker als er. Er wurde, wie wir alle, vertrieben. Im großen Strom der Heimatlosen kam er nach Berlin. »Nicht zu weit von zu Hause fort, — damit der Rückweg leichter wird!« das war sein Grundsatz. Hier in Berlin W 35, Kurfürstenstr. 50, wohnt er noch heute.

Trotz aller Schicksalsschläge blieb sein Mut ungebrochen, — ungebrochen auch sein Glaube an die Rückkehr in die angestammte Heimat. — Zusammen mit dem Landsmann Purlzel sammelte er die versprengten Landsleute in Berlin und gründete die Heimatgruppe der Schlochauer. — Im Mai 1953 starb seine treue Lebensgefährtin. Um Otto Schönau war es einsam geworden.

Die von ihm aufgebaute Heimatkreisgruppe gehört heute zu den bestorganisierten im freien Westen. Als Ehrenvorsitzender ist er immer noch der Spiritus rector seines Werkes, und dafür danken wir ihm.

Zu seinem 85. Geburtstag aber sprechen wir ihm unsere herzlichsten Glückwünsche aus!

»Nur der ist in tiefster Seele treu,  
der die Heimat liebt wie Du!«

L. G.

### Ortsverband Berlin

Am 23. 1. 1955 versammelten sich die Landsleute zu ihrem ersten Treffen im neuen Jahre. Im festlich geschmückten Saal der Kottbuser Klause. Der Vorsitzende begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und wünschte allen ein gesundes, neues Jahr, sowie Erfolg im harten Lebenskampf.

Ganz besonders herzlich begrüßte er dann einen seltenen Gast: Herrn Oberkreisdirektor Michel als Vertreter des Kreises Northeim und wies auf die Verdienste des Oberkreisdirektors um die Patenschaftsübernahme unseres Schlochauer Kreises durch den Kreis Northeim und um die Verschickung unserer Kinder hin.

Herzlich begrüßt von der Versammlung nahm darauf Herr Oberkreisdirektor Michel das Wort. Er überbrachte die Grüße des Kreises Northeim an die Landsleute des Kreises Schlochau in Berlin, betonte in seiner Rede die Verbundenheit des Patenkreises mit den Landsleuten des Schlochauer Kreises und stellte unserer Gruppe wieder die Aufnahme unserer Kinder im Patenkreis während der Ferienzeit in Aussicht. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

Dann gab der Vorsitzende bekannt, daß die Landsmannschaft Westpreußen den Bau von Wohnungen für unsere Landsleute plane. An Interessenten wurden Meldebogen verteilt.

Aus einer Spende, vermittelt durch die Landsmannschaft Westpreußen wurden 120 Pfd. Milchpulver, und aus einer Spende der Firma Leineweber Berlin, am Zoo, Textilien verteilt.

Für die Veranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen, die in Form einer Gedenkstunde unter dem Motto »10 Jahre Vertreibung« steht und auf der Ldsm. Dr. v. Krannhals-Lüneburg spricht, wurden Eintrittskarten ausgegeben.

Inzwischen hatte die Kapelle ihre Instrumente gestimmt. Jung und alt drehte sich zu alten und neuen Weisen im Tanz. Die Stimmung erinnerte an die schönen Vereinsfeste in der Heimat.

Unser nächstes Treffen findet am 27. Februar wieder in der Kottbuser Klause statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Meldungen zur Kinderverschickung, Verteilung einer Kleiderspende (Schwedenspende) und Vorstandswahl. Anschließend findet ein Lichtbildervortrag statt.

Vorausschauend ist für das Treffen am 17. April 1955 ein Frühlingfest geplant.  
E. Gast

### 1. Konfirmandenliste

Es werden konfirmiert  
am 27. Februar

Helga Klagge (Eltern: Landwirt Erich Klagge und Frau Meta, geb. Zander aus Hansfelde). Jetzt: Wuppertal-Elberfeld, Zimmerstr. 47.

am 6. März

Renate Habermann (Eltern: Wilhelm Habermann [vermißt] und Frau Elli, geb. Fenske aus Pr. Friedland, Markt 25). Jetzt: Essen-Steele, Krayerstr. 33.

am 13. März

Gisela Schliep aus Pottlitz, Kreis Flatow. Jetzt: (24a) Bad Schwartau, Cleverhöhe 15.

Irmhild Nitz (Vater: Erwin Nitz aus Lanken, Kreis Flatow). Jetzt: Hagen/ Westf., Friedensstr. 11.

am 20. März

Brunhild Reineke (Eltern: Kurt Reineke und Frau Irmgard, geb. Klewin aus Richnau). Jetzt: Hannover, Wallensteinstr. 95.

Brigitte Panknin (Vater: Fritz Panknin aus Heinrichswalde). Jetzt: (24b) Büsum/Nordsee, Chaussee 19.

Susanne und Angelika Brandt (Eltern: Dr. Ludwig Brandt und Frau Hilde, geb. Bartz aus Schlochau). Jetzt: Herne/Westf., Markgrafenstr. 7.

Burkhard Hahlweg (Vater: Hans Hahlweg aus Schlochau, Hindenburgstr. 2). Jetzt: (20b) Northeim, Albrecht-Dürer-Str. 5, a.

Claudia Krämer (Mutter: Elfriede Krämer, geb. Althoff aus Mossin). Jetzt: (24b) Jarplundfeld, Kreis Flensburg.

Udo Zühlke (Mutter: Meta Zühlke aus Barkenfelde-Siedlg). Jetzt: Reinfeld in Holstein, Neuer Garten 2.

Klaus Dieter Pasdzior (Eltern: Bau-Ing. Willi Pasdzior und Frau Hildegard, geb. Zech, aus Baldenburg). Jetzt: (14) Aalen/Württ., Primelweg 6, a.

Wolfgang Lange (Vater: Walter Lange, Pr. Friedland, Raiffeisenbank). Jetzt: Wendeburg über Braunschweig, Spar- und Darlehnskasse.

Helmuth Lauschke (Eltern: Helmuth Lauschke und Frau Hedwig, geb. Gietz aus Baldenburg, Markt 97). Jetzt: Itzehoe/Holst., Hermannstr. 22.

Gerhard Lichtfuß (Vater: Willi Lichtfuß aus Baldenburg). Jetzt: (21b) Greisweid, Kreis Siegen, Sohlbacher Str. 25.

am 27. März

Irma Borchardt (Mutter: Ella Borchardt aus Schlochau-Kaldau). Jetzt: Grömitz/Holst., Gorch-Fock-Weg.

Edelgard Nagel (Eltern: Max Nagel und Frau Erna, geb. Wiese aus Hammerstein, Baldenburger Weg 1, a). Jetzt: (24b) Kiel-Friedrichsort, Poststr. 11.

Sigrid Hübner (Vater: Hans Hübner aus Schlochau, Neumarkt 4). Jetzt: Karlsruhe-Durlach, Dornwaldstr. 25.

Hannelore Meier (Vater: Hermann Meier aus Richenwalde). Jetzt: (24b) Silberstedt-Büschel, Kreis Schleswig.

Elke Henning (Eltern: Dr. med. Dietrich Henning und Frau Ilse, geb. Aldag aus Schlochau). Jetzt: (20b) Wenden über Braunschweig.

Elke Kochalski (Vater: Herbert Kochalski aus Hammerstein). Jetzt: (24b) Rendsburg, Kaiserstr. 24/28.

Ingrid Abraham (Eltern: Bäckermeister Walter Abraham und Frau Luise, geb. Richter aus Baldenburg, später Pr. Friedland). Jetzt: (23) Oesede, Bez. Osnabrück, Egge 7.

Karl-Hugo Brentzel (Eltern: Karl-Hermann Brentzel und Frau Charlotte, geb. Buettner aus Amalienruh über Domsclaff). Jetzt: Z. Zt. (20a) Sulingen/ Han., Hindenburgstr. 19.

Wolfgang Nehring (Vater Paul Nehring aus Elsenau [1914 gefallen], Mutter: Irmgard Nehring [am 23. 12. 1950 in Schleswig tödlich verunglückt]). Wolfgang ist jetzt bei seinen Großeltern. Anschrift: Lehrer Bleek in (24b) Scholm über Bredstedt (Schleswig).

Haus-Jürgen Labenz (Vater: Karl Labenz aus Schlochau). Jetzt: Lübeck-Travemünde, Boelckestr. 12.

Landsleute, zeigt Eure Verbundenheit mit unserer Jugend, indem Ihr den Konfirmanden und ihren Eltern Glückwünsche übersendet!

Unsere zweite Liste der Konfirmanden und Erstkommunikanten wird in der März-Ausgabe des Kreisblattes abgedruckt. Es wird gebeten, die Namen der bisher noch nicht gemeldeten Kinder spätestens bis zum 15. März dem Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 bekanntzugeben.

In die Liste der Preisträger des 1. Weihnachtsrätsels (S. 281) schlich sich ein Fehler ein. Unter 4) muß es heißen: Karl Tauchert (nicht Max Tauchert).

**Familiennachrichten** (Veröffentlichung kostenlos)**Geburtstage**

87. Frau **Berta Fenske** aus **Pr. Friedland**, Kesselstr. 2, am 5. 3. 55 bei bester Gesundheit. Jetzt bei ihrer Tochter **Minna Kujoth** in Recklinghausen SV, Stuckengründe 3.
85. Frau **Maria Hackert**, geb. **Blank** aus **Eickfier** am 8. 3. 1955. Sie lebt bei ihrer Tochter **Margarete Sengpiel** in Berlin-Weissensee, Parkstr. 46, E. Allen Eickfierern, Penkuhlern und Baldenburgern herzliche Grüße!
85. **Bauer Franz Dorau** aus **Lissau** am 25. 2. 1955. Jetzt: (22) Schüler bei **Jünkerath/Eifel**. Es gratulieren herzlichst seine Enkelkinder.
84. **Ldsm. Wilhelm Lange** aus **Wehnershof** am 3. 1. 1955 bei guter Gesundheit. Jetzt: (20a) **Wittingen/Han.**, Dammstr. 21.
82. **Frau Minna Neumann** aus **Prechlau** am 19. 2. 1955. Jetzt: **Braunschweig**, Hagenring 21.
81. **Frau Johanna Sieg** aus **Niesewanz** am 18. 2. 1955. Jetzt bei ihrer Tochter **Meta Wegner** in **Frankfurt/M.**, Kettenhofweg 105.
81. **Frau Luise Hahlweg**, geb. **Panknin** aus **Damnitz**. Jetzt: (2) **Gramzow**, Krs. **Prenzlau**, Kirchstr. 113.
80. **Frau Albertine Wordel**, geb. **Lemke** aus **Bärenhütte**, Krs. **Schlochau** am 21. 2. 1955. Sie wohnt bei ihrer Tochter **Frau Grethe Kramkowski** in **Bln.-Charlottenburg**, **Wilmersdorfer Str. 66**, v. II. Auf tragische Weise verlor **Frau Wordel** ihren Mann. Sie grüßt alle lieben Bekannten recht herzlich.
80. **Bauer August Fröhlich** aus **Richnau** am 7. 2. 1955. Er ist noch sehr rüstig, macht lange Spaziergänge und wohnt bei s. Schwiegersohn **Willi Hüge** in **Bochum**, **Harpenierstr. 73**, d. Bauunternehmer und **Fleischbeschauer Johann Bahrke** aus **Linde**, Krs. **Flatow** am 17. 2. 1955. Jetzt: **Bad Zwischenahn** i. **Oldenburg**, **Bahnhofstr. 17**.
79. **Anna Rutz**, geb. **Woytalewicz**, aus **Heinrichswalde** am 4. 2. 55 bei bester Gesundheit. Sie grüßt alle Landsleute aufs herzlichste. Jetzt: **Ahrbrück** bei **Brück**, **Denntal 27**, b [Krs. **Ahrweiler**].
75. **Ldsm. Robert Völz** aus **Eickfier** am 1. 3. 1955. Jetzt bei seinem Sohn **Albert** in **Minden/Westf.**, **Domlandweg 4**. Allen Bekannten herzliche Grüße!
72. **Bahnvorst. i. R. Otto Krause** fr. **Sampohl** und **Bärenwalde** und seine Ehefrau **Emma**, geb. **Giese** den 70. am 4. 1. 1955. Beide sind gebürtig aus **Baldenburg**. Jetzt: **Pinneberg/Holst.**, **Prisdorfer Str. 26**.
71. **Frau Martha Kennert** aus **Pollnitz** am 10. 2. 1955. Jetzt: (23) **Leeste 249** über **Bremen 5**. Sie, sowie ihr Mann senden allen **Pollnitzern** herzliche Grüße.
70. **Frau Charlotte Koch**, geb. **Ruhnke**, **Wwe.** des 1939 in **Baldenburg** verstorbenen **Revierförsters Walther Koch**, fr. **Forsthaus Schönberg** b. **Baldenburg** am 20. 2. 1955 bei guter Gesundheit und in immerwährender Liebe und Treue zur Heimat. Jetzt: (20a) **Gleidingen** über **Rethen/Han.**
70. **Landwirt Robert Spors** aus **Schlochau-Dt. Briesen** am 11. 3. 1955. Jetzt: (21a) **Roxel-Schonebeck 88** über **Münster**. Er grüßt alle Heimatfreunde.
64. **Ldsm. Friedrich Werner** aus **Hammerstein**, **Arno-Manthey-Str. 11** am 4. 2. 1955. Jetzt: (20a) **Wickbolsen Nr. 7**, **Post Zersen ü. Hess.-Oldendorf**. Dort wohnt auch seine Tochter, **Frau Gerda Sonnenburg** mit ihrer Familie. Allen **Hammersteinern** recht herzl. Grüße!
60. **Frau Gertrud Müller**, Ehefrau des **Rektors** der **par. Volksschule** in **Schlochau**, **Erich Müller (1917—1951)** im **Kreise Flatow** wohnhaft am 2. 3. 1955. Jetzt: (24b) **Bordesholm/Holst.**, **Schulstr. 2**.

**Silberne Hochzeiten**

Am 14. 1. 1955 **Ldsm. Johannes Wollschläger** u. s. Ehefrau, geb. **Timm** aus **Bölzig**. Jetzt: **Berlin-Heiligensee (West)**, **Hennigsdorfer Str. 79**. Allen **Landsleuten** herzl. **Heimatgrüße!**

Am 1. 3. 1955 **Ldsm. Karl Frase** u. s. Ehefrau **Else**, geb. **Gramenz**. Jetzt: **Berlin**, **N. 58**, **Swinemünder Str. 13**. Wir gratulieren hierzu herzlich! (Ps. 23) **Paul Kersten** und **Frau Mathilde**, geb. **Gramenz**, **Lolo Polenz** in **Frankenberg/Eder**, **Neustädter Str. 32**. Allen Bekannten liebe **Heimatgrüße!** — Auch von **Ewald Gramenz**, **Duisburg-Hamborn**, **Wiesenstr. 1**.

Am 11. 1. 1955 **Zimmermeister Friedrich Bahrke** und **Frau Klara**, geb. **Hermann** aus **Grunau/Linde**, Krs. **Flatow**. Jetzt: **Rostrup 1**, **Flugplatz**, bei **Bad Zwischenahn/Oldbg.**

**Goldene Hochzeit**

Am 7. 2. 1955 **Stellmachermeister Andreas Bulkowski** u. s. Ehefrau **Maria**, geb. **Mix** aus **Förstenau** im **Kreise** ihrer **Kinder** und **Enkelkinder**. Allen **Förstenauern** u. ehem. **Kunden** der **Umg.** herzliche **Grüße!** Jetzt wohnhaft bei ihrem Sohn **Bruno Bulkowski** in **Stockach/Baden**, **Gartenstr. 4**.

**Dienstjubiläen**

**Ldsm. Erwin Neitzel** — **Pr. Friedland**, jetzt in **Hannover**, **Kopernikusstr. 1**, konnte an seinem **Geburtstage (19. 1. 1955)** sein **40-jähriges Dienstjubiläum** begehen. Wir gratulieren und wünschen ihm weiterhin angenehme **Dienstjahre** bei guter **Gesundheit!** Es grüßt der **Heimatverein** zu **Pr. Friedland** in **Berlin**.

Am 16. 1. 1955 beging der **Oberförster Kurt Liepelt** aus **Lindenberg** bei **Schlochau** zusammen mit seinem 58. **Geburtstage** sein **40-jähriges Dienstjubiläum**. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine **Dank- und Anerkennungsurkunde** des **Min.-Präs.** des **Landes Schlesw.-Holstein** überreicht. Jetzt: **Kiel**, **Wilhelminenstr. 31**.

**Danksagung**

**Liebe Schlochauer!** Schönsten Dank für die lieben **Grüße** und **Wünsche** zum **82. Geburtstag** meiner **Mutter [Okt. 54]**, verbunden mit den besten **Wünschen** für **1955**. **Landschaftlich** haben wir es sehr schön hier. Leider sind wir zu weit entfernt von den **Treffenorten**, auch haben wir keine **Verbindung** zu **Landsleuten**. Viele **Grüße** von **Oma Dähn** und **Tochter**. **Jetzige Anschrift:** **Frau M. Dähn**, in **Altheim** über **Riedlingen**, **Krs. Saugau**.

**Es starben fern der Heimat**

**Frau (Otto) Buckow**, geb. **Schulz** aus **Briesnitz** b. **Baldenburg** zu **Weihnachten 1954** in **Thüringen**. Ihr **Ehemann** wurde **1945** verschleppt und ist **verstorben**.

**Frau Antonie Herrmann**, geb. **Roggenbuck** (Ehefrau des **Bauern Jos. Herrmann** aus **Flötenstein**) am 7. 1. 1949 in **Gr. Gerau**, im **69. Lebensjahre**.

**Grüße**

**Herzliche Grüsse** allen **Bek. Flötensteinern** von **Rektor i. R. Johannes Döring**, jetzt: **München 2**, **Luisenstr. 37**

**Herzliche Grüsse** allen **Bek. von Hans Koch** und **Frau Martha**, geb. **Zylka** aus **Loosen**, jetzt (21b) **Gevelsberg**, **Bahnhofstr. 17**

**Allen Schlochauern** herzliche **Grüße** von **Frau Hedwig Wruck**, geb. **Radtke** aus der **Bahnhofstr. 7—8**. Jetzt: **Duisburg-Ruhrort**, **Fr.-Ebert-Str. 1 (Bahnhof)**

**Suchanzeigen**

Wer kann mir die **Anschrift** von **Herrn Franz Lahn** und seiner **Ehefrau Olga**, geb. **Dobrindt**, aus **Schlochau** angeben? Oder wer weiß die **Anschrift** der **Lehrerin Frl. Erika Dobrindt** und ihrer **Schwester Hertha** (**Krankenschwester**)? **Nachricht** erbittet **Frau Trude Warmbier**, geb. **Ueckert**, aus **Pr.-Friedland**, jetzt: (24a) **Ahrensburg/Holst.**, **Rondell 8, I**.

Wer kann **Auskunft** geben über den **Verbleib** meiner **Brüder Eduard** und **Fritz Schauer** aus **Krummensee**, Krs. **Schlochau**, sowie über den **Verbleib** meiner **Schwägerin Frau Klara Redies**, geb. **Zander**, aus **Prechlau**? **Nachricht** freundlichst erbeten an **Fam. Willi Zander** in (24) **Oedendorf**, **Post Trittau**, **Bez. Hamburg**.

Wer kann **Auskunft** geben über meinen **verschollenen Ehemann Ernst Klüdtke** aus **Wehnershof**, Krs. **Schlochau**? Er war beim **Volkssturm** in der **Heimat** und kam Ende **Februar 1945** beim **Einmarsch** der **Russen** in **Gefangenschaft**. Wer war dabei mit ihm **zusammen**? **Nachricht** erbeten an **Frau Anna Klüdtke**, geb. **Both** aus **Wehnershof**. Jetzt: (24) **Rellingen**, Krs. **Pinneberg/Holstein**, **Bergstr. 2**.

Wer kann mir **Auskunft** geben über meinen **vermißten Sohn**, den **Grenadier Erhard Stolp**, geb. am 16. **Okt. 1926** zu **Marienfelde**? Seine **Feldpostnummer** war **64 992 E**. Desgleichen über meinen **Bruder**, den **Hauptmann Leonhard Stolp**, geb. am 1. **Nov. 1898** zu **Marienfelde**. **Feldpostnummer:** **41 731 D**. — **Letzte Nachricht** stammt von beiden **Anfang Januar 1945** aus der **Gegend Zichenau-Ostrolenko/Südostpreußen**. **Nachricht** erbittet: **Ernst Stolp (20a)** **Müssingen**, Krs. **Uelzen/Hannover**.

Wer kann **Auskunft** geben über den **Verbleib** meines **Mannes**, des **Landwirts Hermann Albrecht** aus **Wehnershof**, geb. 11. 6. 1888? Er wurde **letztmalig Mitte März 1945** als **Zivilgefangener** in **Polen** gesehen. **Nachricht** erbittet: **Frau Auguste Albrecht**, geb. **Sieg**, fr. **Wehnershof**, Krs. **Schlochau**, jetzt **Düsseldorf**, **Heresbachstr. 5**.

Wer von den **Heimkehrern** weiß **Näheres** über das **Schicksal** unseres **Sohnes Erwin Röpke** aus **Hammerstein**? (Geb. 8. 5. 22). Seine **Feldpostnummer** war **22 966 B**. **Letzte Nachricht** von einem **Kameraden** vom **Januar 1943** aus dem **Lager Kischtim/Ural**. **Nachricht** erbittet **Fam. Georg Röpke** in (20a) **Bodenteich**, Krs. **Uelzen**, **Bahnhofstr. 14**.

Ich suche **Fritz Buchholz** aus **Hasselberg** bei **Hammerstein**, geb. 6. 9. 34 oder seine **Eltern**. Bei mir liegt ein **Sparbuch** der **Raiffeisenbank** und **Warengenosenschaft**, **Hammerstein**, das auf seinen **Namen** lautet. **Nachricht** erbeten. **Erich Gast**, **Berlin-Neukölln**, **Hermannstr. 34**.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich unserer **Goldenen Hochzeit** sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank.

*August Warnke und Frau*

Barsinghausen/Deister, früher Flötenstein

*Renate* Unsere Ursula hat ein Schwesterchen bekommen.

In Dankbarkeit und Freude

*Erna Bojanowski, geb. Giese, Otto Bojanowski*  
früher Schlochau, Speicherstr. 1  
jetzt Hannover-Holzweiden, Goldmarieweg 30

Ihre Vermählung geben bekannt

*Hans Sprengel*  
*Ingeborg Sprengel, geb. Viethen*

Rheydt, Dahlemer Str. 352 fr. Pr. Friedland

Ihre Vermählung geben bekannt

*Alois Gollnick*  
*Elisabeth Gollnick, geb. Mania*

fr. Förstenaue fr. Eickfier  
Hannover, Haltenhoffstr. 5, im Januar 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

*Kurt Werner Lübke*  
*Gertrud Lübke, geb. Körting*

fr. Richnau [21a] Neubeckum/Westf., Falkenweg 7  
17. Februar 1955

Es starben

Frau **Grete Krüger**, geb. Milbratz aus **Baldenburg** (Erholung), 50 J. alt am 12. 12. 1954 in (2) Kummerdorf/Mark, (Zossen-Land), Dorfstr. 9.

Ldsm. **Hugo Papenfuß** aus **Flatow**, Massenbachweg am 5. 1. 1955 in Goslar/Harz, Steinbergstr. 3.

Meine Mutter **Elma Fuhrmann** aus **Hammerstein**, 72 J. alt am 9. 1. 1955. Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an: Ernst Fuhrmann in Michelbach-Heide/Württ., Krs. Crailsheim.

**Kaufmann Georg Fethke** aus **Schlochau** †

Nach Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht vom Tode des allen Schlochauer und vielen Landsleuten aus der näheren und weiteren Umgebung bekannten Kaufmanns **Georg Fethke** vom Neumarkt.

Nachdem er erst vor wenigen Monaten mit seiner Gattin zu seinen Kindern nach Münster in Westfalen gezogen war, starb er am 17. Februar in Münster, Marienthalstr. 65.

Am 2. Januar 1955 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester, meine innigstgeliebte Braut, Schwägerin, Nichte und Enkelin

**Eva-Maria Flatau**

im Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer **Rosa Flatau, geb. Rutz**  
nebst Angehörigen

Kaltenkirchen/Holstein, fr. Barkenfelde, Kr. Schlochau  
Haus Memel

Am 2. Januar ist meine liebe, gute Enkelin

**Eva-Maria Flatau**

früher in Barkenfelde, im Alter von 20 Jahren in Kaltenkirchen gestorben.

Dieses zeigt tiefbetrübt an ihre **Oma Rutz**  
aus Heinrichswalde

Am 18. Januar 1955

starb nach kurzem Krankenlager im 86. Lebensjahre  
der Präsident des Kyffhäuserbundes

General der Infanterie a. D.

**Wilhelm Reinhard**

Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub  
Kommandeur

des ehem. Königl.-Preuß. 4. Garderegiments zu Fuß

**Margarete von Wilckens, geb. Reinhard**

**Fritz-Jochem von Wilckens, Wedderin**

Post Metzgingen über Dannenberg/Elbe

**Kriemhild Stüve, geb. Meyer**

Osnabrück, Witkopstr. 10

**Victor Reinhard**

**Trude Reinhard, geb. Schroer**

Opmünden über Soest

fünf Enkelkinder

zwei Urenkel

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Samstag, dem 22. Januar 1955, um 12.30 Uhr, in der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes in Dortmund statt.

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb im 69. Lebensjahre mein guter Lebenskamerad, unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

**Emil Bethkenhagen**

Landwirt und Bauunternehmer aus Peterswalde.

Sein sehnlichster Wunsch, seine Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.

In tiefer Trauer

Frau **Amanda Bethkenhagen, geb. Krüger**  
nebst Kindern und Enkelkindern

Flüren 48 bei Wesel/Rhein, fr. Peterswalde, Krs. Schlochau  
Berlin, Urmitz, Langenberg/Rhl., Steinfeld, Untergrau-  
bach und Münster, den 28. Januar 1955.

Einige Tage vor ihrem 85. Geburtstage verschied in Havelberg unsere liebe Mutter

**Frau Martha Dettmann**

geb. Höckrich

Sie folgte ihren drei Töchtern nach Gottes Willen.

Augsburg 8. November 1954 **Dr. Paul Dettmann**  
Egelsestr. 7 **Dr. Herbert Dettmann**  
früher Pr. Friedland **Dr. Kurt Dettmann**

Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt, Heide/Holstein**  
Postfach 142

Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund, Heide/Holstein**

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheckkonto: **Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide (Holst.)**. Konto: Hamburg Nr. 167 46.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten  
Nummer 27 erscheint am 31. März 1955  
Anzeigen bis spätestens 20. März 1955 erbeten